

Steinkohle

DAS MITARBEITERMAGAZIN DER RAG AKTIENGESELLSCHAFT

Extra-Ausgabe
zur Fördereinstellung des
Bergwerks Ibbenbüren

Innovativ Neuerungen liefern entscheidende Impulse für den weltweiten Bergbau

Motiviert Mitarbeiter engagieren sich bis zuletzt für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz

Vorausschauend Schnittstelle Kohlekonversion treibt den Strukturwandel aktiv voran

Mit Würde und Stolz

Nach fast 500 Jahren
verabschiedet sich der
Steinkohlenbergbau aus
der Region Ibbenbüren



Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

mit der Fördereinstellung unserer letzten beiden Bergwerke endet ein rund 200 Jahre umfassendes Kapitel deutscher Industriegeschichte. Ohne Kohle und Stahl wäre unser heutiger Wohlstand undenkbar. Die Schachtanlagen waren Triebfeder der Industrialisierung, Motor des Wiederaufbaus und gaben Hunderttausenden Menschen Brot und Auskommen. Aber nicht nur Kohle haben die Zechen in Nordrhein-Westfalen und an der Saar gefördert – sondern auch Technik, Wissenschaft, Bildung, Soziales und Kultur. Aus kleinen Dörfern formten sie moderne Großstädte und verliehen ihnen eine eigene, von bergmännischen Werten und Tugenden geprägte Identität.

Das Bergwerk Ibbenbüren ist ein fester Bestandteil dieser Historie – und blickt selbst auf eine stolze Geschichte zurück. Rund 500 Jahre lang wurde im Tecklenburger Land Steinkohle gefördert. Eine nicht zuletzt auch wegen der anspruchsvollen Geologie schwierige Aufgabe. Erfolgreich haben sich die Ibbenbürener Bergleute jeder Herausforderung gestellt und sich so einen hervorragenden Ruf erworben. RAG Anthrazit steht für moderne Technik, umfassendes Know-how und hohe Leistungsbereitschaft. Darauf darf die gesamte Belegschaft vollkommen zu Recht stolz sein.

Liebe Mitarbeiter, der Gedanke an die Stilllegung des Bergwerks Ibbenbüren und an das endgültige Aus für die Steinkohlenförderung in Deutschland erfüllt uns mit großer Wehmut. Trotzdem dürfen wir uns auch glücklich schätzen – darüber, dass der Auslaufprozess ohne soziale Verwerfungen verlief und kein Bergmann ins Bergfreie fiel. Dieser Erfolg war aber keineswegs selbstverständlich, sondern ein Kraftakt, den Mitarbeiter, Führungskräfte und Vorstand gemeinsam mit den Betriebsräten und der IG BCE gestemmt haben. Als jüngstes Bergwerk im RAG-Konzern hat die RAG Anthrazit dabei eindrucksvoll unter Beweis gestellt, was es bedeutet, Verantwortung zum Wohle aller zu übernehmen: Nach den Erderschütterungen an der Saar haben Sie Hunderte von saarländischen Kollegen in Ihre Reihen aufgenommen und in Ibbenbüren eine neue Heimat gegeben. Dieser Akt der Solidarität, der viele Arbeitsplätze gerettet hat und all unsere bergmännischen Werte und Tugenden widerspiegelt, wird die Erinnerungen an das Bergwerk Ibbenbüren noch weit über die Stilllegung hinaus prägen.



FOTO: DIETMAR KLINGENBURG

Glück auf!

Peter Schrimpf,
Vorstandsvorsitzender der RAG Aktiengesellschaft

Inhalt

Geschichte

Bergwerk Ibbenbüren heute und gestern
Seite 4-7

Stadtentwicklung

Wie der Bergbau den wirtschaftlichen Aufschwung in die Region Ibbenbüren brachte
Seite 8+9

Halden

Ökologisch wertvoller und vielfältiger Lebensraum mit Erholungsgarantie
Seite 10+11

Technik-Highlights

Warum sich in Ibbenbüren eine teils eigenständige Bergbautechnologie entwickelte
Seite 12+13

Besucher

Viele prominente Gäste informierten sich auf Ibbenbüren über den Bergbau
Seite 14+15

Stimmen aus der Politik

Bürgermeister der Region verabschieden den Ibbenbürener Steinkohlenbergbau
Seite 16+17

Stimmen aus der Nachbarschaft

Was sich Wegbegleiter für die Zeit nach der Kohle wünschen
Seite 18+23

Zeitraffer

Die Historie des Bergwerks im Überblick – von den Anfängen bis zur Stilllegung
Seite 19-22

Mitbestimmung

Betriebsrat: Stimme der Belegschaft
Seite 24+25

Mitarbeiter

Voller Einsatz bis zum Schluss
Seite 26+27

Ausbildung

Lernen, ein wahrer Kumpel zu sein
Seite 28+29

Kultur

Institutionen und Vereine setzen sich für den Erhalt des Bergbauerbes ein
Seite 30+31

Mannschaftsporträt

Warum die Männer der betriebseigenen Wehren bereit sind, sich in Gefahr zu begeben
Seite 32+33

Folgenutzung

Schnittstelle Kohlekonversion: Impulse für den Strukturwandel
Seite 34+35

Veranstaltungen

Wie sich das Bergwerk von den Bürgern der Bergbaugemeinden verabschiedete
Seite 36-39



Impressum

Herausgeber:
RAG Aktiengesellschaft

Verantwortlich:
Erich Kometz (ek),
Leiter Zentralbereich
Kommunikation und
Nachhaltigkeit (CR)
RAG Aktiengesellschaft
Chefredakteurin:
Stefanie Kurkamp (sek),
Tel. (0201) 378-3059

CvD:
André Leifeld (anwa),
Tel. (0201) 378-2295
Im Welterbe 10,
45141 Essen,
Tel. (0201) 378-3205,
Fax (0201) 378-3759,
E-Mail:
steinkohle@rag.de

Redaktion und
Koordination:
Sonja Zadler (sz),
Tel. (02323) 15-2040
Weitere Autorin:
Linda Braunschweig
Bildredaktion:
Dietmar Klingenburg,
Tel. (0201) 378-2025

Leserservice:
Bettina Kopp,
Tel. (0201) 378-3205
Agentur:
BISSINGER[+] GmbH
Medien und Kommunikation
An der Alster 1
20099 Hamburg
info@bissingerplus.de

Druck:
NEEF+STUMME
premium printing
Wittingen
Cover und Rück-Cover:
Thorsten Schulz



Liebe Kolleginnen und Kollegen,



FOTO: DIETMAR KLINGENBURG

nun ist es so weit. Mit der Schließung des Bergwerks Ibbenbüren endet bald auch der gesamte Steinkohlenbergbau in Deutschland. Der Schlusspunkt einer großen Industriegeschichte, die das Tecklenburger Land und insbesondere die Stadt Ibbenbüren geprägt hat. Ein schmerzlicher Weg liegt hinter uns, den wir aber sozial verträglich gestalten konnten. Niemand fällt ins Bergfreie. Und durch den geordneten Auslaufprozess konnten sich, anders als in anderen Regionen Europas, die Stadt und die Region auf den Rückzug des Bergbaus vorbereiten.

Generationen von Bergleuten haben auf dem Bergwerk Ibbenbüren einen wertvollen Rohstoff für Wärme, Energie und Stahl gefördert. Sie konnten sich und ihre Familien ernähren, haben wirtschaftliche Kraft in die Region gebracht und auch sozial und kulturell einen prägenden Beitrag geleistet. Wie eine Redensart lautet und die Geschichte und Erfahrung bestätigen, ist „Bergbau nicht eines Mannes Sache“. Das bis heute Erreichte konnte uns nur im engen Schulterschluss mit

unserer Gewerkschaft IG BCE und unserem Unternehmen gelingen. Diese Sozialpartnerschaft und die vielen Tugenden der Bergleute wie Fleiß, Mut, Beharrlichkeit und Zuversicht haben zu einem erfolgreichen Bergbau geführt und zu einem geordneten und würdigen Ende. Wir können alle gemeinsam mit Stolz zurückblicken und mit Optimismus nach vorne schauen. Wir haben alle getan, was wir konnten!

Mein herzlicher Dank geht an die Mannschaft und Betriebsräte des Bergwerks Ibbenbüren, an die Bergwerksleitung und Geschäftsführung der RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH, den Vorstand der RAG Aktiengesellschaft, an die Kolleginnen und Kollegen der IG BCE und an die Stadt Ibbenbüren und ihre Menschen.

Glück auf!

Barbara Schlüter,
Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Betriebsräte im RAG-Konzern

Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,



FOTO: RAG ANTHRACIT IBBENBÜREN

wenn unser Bergwerk schließt, geht die nahezu 500-jährige Geschichte des Steinkohlenbergbaus im Ibbenbürener Revier zu Ende. Eine Geschichte, die mit Pinggen und Pütten begann und mit einem der modernsten Steinkohlenbergwerke der Welt aufhört. Das älteste erhaltene Dokument aus dem Jahr 1564 erwähnt eine Kohlenstätte – eine Pingge – bei Ibbenbüren. Seitdem fand die Geschichte des Steinkohlenbergbaus in unzähligen Zeugnissen Niederschlag. Doch erst mit der Übernahme des Bergbaus in die staatliche Regie Preußens

entwickelte sich der Steinkohlenbergbau im Raum Ibbenbüren seit Mitte des 19. Jahrhunderts zum wichtigsten Wirtschaftszweig und Arbeitgeber – eine Rolle, die er bis in die jüngere Vergangenheit hinein ausfüllte.

Die besondere Geologie der Lagerstätte hat die Bergleute hier seit jeher vor besondere Herausforderungen gestellt, dadurch jedoch zugleich ihre Fähigkeiten gestärkt und ihre Innovationsfreude gefördert. Nicht umsonst wurden in Ibben-

büren wichtige bergbautechnische Erfindungen wie der Kohlenhobel und der Schälrschraper entwickelt. Die zunächst oberflächennahe Gewinnung stieß in immer größere Teufen vor. Heute ist der Nordschacht mit 1545 Meter Teufe einer der weltweit tiefsten Schächte im Steinkohlenbergbau. Hatte das Bergwerk vor 60 Jahren noch eine rund 8000 Personen starke Belegschaft, so befinden wir uns heute mit weniger als 800 Mitarbeitern am Ende eines schmerzlichen Schrumpfungsprozesses. Trotzdem hat die Belegschaft bis zuletzt hoch motiviert und zuverlässig ihre Arbeiten erledigt. Dass wir Spitzenergebnisse in der Arbeitssicherheit erzielen konnten, unterstreicht dieses Engagement.

Die letzte Kohle haben wir am 17. August abgebaut. Die Werte und Traditionen des Ibbenbürener Steinkohlenbergbaus werden jedoch auch in Zukunft erhalten bleiben. Darauf können wir stolz sein.

Glück auf!

Dr. Heinz-Werner Voß,
Sprecher der Geschäftsführung der RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH

Liebe Kolleginnen und Kollegen,



FOTO: RAG ANTHRACIT IBBENBÜREN

im Jahr 2012 fiel der Beschluss zum sozial verträglichen Auslauf des deutschen Steinkohlenbergbaus. Zwei Jahre zuvor, am 30. September 2010, hatten wir Bergleute gegen den von der EU angestrebten vorzeitigen Ausstieg zum Jahr 2014 demonstriert. Mit Erfolg – wenn auch mit dem Wermutstropfen, dass wir das endgültige Aus nicht verhindern konnten. Doch der Lohn waren Zeit und die Möglichkeit, den sozial verträglichen Auslaufprozess aktiv zu gestalten. Den Blick nach vorn gerichtet, gingen wir die neuen Aufgaben an. Vor-

ruhestand, Unterstützung beim fachlichen Qualifikationserwerb und die Vermittlung an weitere Betriebe: Schlagwörter, die nur einen Teil der Maßnahmen umreißen, mit denen wir den Mitarbeitern geholfen haben. So konnten wir den Wegfall des Mitarbeiterentwicklungszentrums kompensieren und Beschäftigte, die kein Recht auf Vorruhestand haben, bei der beruflichen Neuorientierung unterstützen. Ebenso unterstützten wir die Übernahme der im Kraftwerk Block B arbeitenden

RAG-Anthrazit-Kollegen und standen in ständigen Gesprächen mit der RWE. Zum Jahresende werden die Mitarbeiter das Logo von RWE auf der Brust tragen.

Der Strukturwandel betrifft viele RAG-Anthrazit-Mitarbeiter. Sie wohnen und leben hier, sind teilweise in dritter oder vierter Generation auf unserer Zeche aktiv. Für sie, wie für die gesamte Region, bricht der wichtigste Arbeitgeber weg. Und damit auch die Ausbildung, aus der hoch qualifizierte junge Nachwuchsarbeiter hervortraten. Ein tiefer Einschnitt für die Region, den es nun zu gestalten gilt.

Für das Bergwerk stehen ab 2019 neue Herausforderungen an: der Rückzug aus der Grube und der Umbau zum Wasserhaltungsstandort. Das schaffen wir nur gemeinsam mit einer hoch motivierten Mannschaft. Der Betriebsrat nimmt die Interessen der Mitarbeiter auch weiterhin wahr, immer mit dem bekannten Slogan: Keiner fällt ins Bergfreie. So soll es sein, und so muss es bleiben.

Glück auf!

Uwe Wobben,
Betriebsratsvorsitzender der RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH

Erfolgreicher Abschluss mit Perspektive

Im Jahr 2018 förderte das Bergwerk Ibbenbüren 816.000 Tonnen Kohle. Nach der Schließung stellt sich der Steinkohlenbergbau weiterhin seiner Verantwortung – für die Mitarbeiter, für die Umwelt und für die Region.



Eine Ära geht zu Ende:
die Schachanlage
von Oeynhausen an der
Osnabrücker Straße.

FOTOS: RAG ANTHRACIT IBBENBÜREN, THORSTEN SCHULZ

Im Tecklenburger Land betreibt die RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH das nördlichste Steinkohlenbergwerk Deutschlands. Mehr als 800 Mitarbeiter förderten im Jahr 2018 noch 816.000 Tonnen hochwertige Anthrazitkohlen. Mit einer Teufe von 1545 Metern ist der Nordschacht einer der tiefsten Europas.

Eingesetzt wird die Anthrazit-Nusskohle seit langem als hochwertiger Brennstoff im Wärmemarkt, etwa in Heizwerken oder Zentralheizungen. Hauptabnehmer ist das unmittelbar neben der Schachanlage gelegene 838-Megawatt-Steinkohlenkraftwerk. Das Ibbenbürener Bergwerk ist in vielen Bereichen Vorreiter für Innovationen, die weit über den Bergbaubereich hinaus Anwendung finden.

Der Steinkohlenbergbau ist in der Region tief verwurzelt. Bergleute sind in fast allen Familien zu finden, teilweise über mehrere Generationen hinweg. Für die Entwicklung der regionalen Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur spielte der Industriezweig eine zentrale Rolle. Dabei stand und steht das verant-

wortliche Handeln immer an erster Stelle – und das bleibt auch in Zukunft so.

Mit Ablauf dieses Jahres endet der Steinkohlenbergbau in Deutschland. Damit stellt auch das Bergwerk Ibbenbüren seine Förderung ein. Bereits seit mehreren Jahren verkleinert es sich. Nicht mehr benötigte Betriebsteile werden zurückgebaut, die Planungen für die Zeit nach der Kohle laufen auf Hochtouren.

In den vergangenen Jahrzehnten änderten sich die ökologischen und sozialen Rahmenbedingungen – die Aufgaben für den Arbeits-, Umwelt- und Gesundheitsschutz wurden anspruchsvoller. Der deutsche Steinkohlenbergbau stellt sich den gestiegenen Anforderungen und wird weiterhin zukunftsorientiert und verantwortungsbewusst handeln.

Der Umgang des Unternehmens mit den Menschen und der Umwelt beruht auf dem Prinzip der Nachhaltigkeit, das fest in den Managementstrukturen verankert ist. Arbeitssicherheit und Umweltschutz genießen bei der RAG Anthrazit wie im gesamten RAG-Konzern einen sehr hohen Stellenwert. Das

Zahlen 2018

▶ Mitarbeiter	775 (Stand 1. Oktober)
▶ Förderung	816.000 Tonnen Anthrazitkohle von Oeynhausen Schächte 1, 2, 3
▶ Schächte	Nordschacht Bockradenschacht Theodorschacht
▶ Grubenfeld	92 Quadratkilometer
▶ Streckennetz	41,3 Kilometer (Stand 12. Oktober)
▶ Kunden	RWE Kraftwerk Ibbenbüren VW Wolfsburg diverse Abnehmer im In- und Ausland

Unternehmen arbeitet hier eng mit Behörden sowie Verbänden zusammen und beteiligt sich zudem an Zertifizierungsmaßnahmen. Eine verantwortungsvolle Unternehmenskultur bildet die Grundvoraussetzung für die Umsetzung von sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Zielen. Die Verantwortung für Mensch und Umwelt wird daher aktiv in die täglichen Prozesse eingebunden – heute und in der Zukunft.



Sichere Seilfahrt:
ein Anschläger im Füllort, 3. Sohle,
Von-Oeynhausen-Schacht I, 1969.

Tradition bewahren, Zukunft gestalten

Von den Anfängen im 16. Jahrhundert über die Industrialisierung bis hin zur Gegenwart: Die Geschichte des Bergbaureviers Ibbenbüren ist geprägt von stetigem Wandel. Den Herausforderungen der Zeit nahm sich der Steinkohlenbergbau im Tecklenburger Land stets aktiv an – und meisterte sie erfolgreich.

Das Bergbaurevier Ibbenbüren blickt auf eine fast 500-jährige Geschichte zurück. Die oberflächennahe Lage der Flöze, die am Südhang des Karbonhorstes an der Tagesoberfläche „ausbeißen“, führte früh zum Schürfen von Kohlen in Mulden. Die älteste noch erhaltene Quelle zum Steinkohlenabbau in der Region stammt aus dem Jahr 1564 und benennt eine „Kohlenstätte“ bei Ibbenbüren.

Das Fortschreiten des Abbaus in die Tiefe erforderte im Ibbenbürener Revier eine durchdachte Wasserhaltung. Bereits zum Ende des 17. Jahrhunderts vollbrachten wallonische Bergleute mit der Anlegung des Dickenberger Oberstollens als Wasserlösungsstollen eine technische Meisterleistung. Zudem führten sie mit dem Pfeilerrückbau eine neue

»In unserer Chronik zum Bergwerk haben wir diese spannende Historie festgehalten.«

Dr. Heinz-Werner Voß,
Geschäftsführer

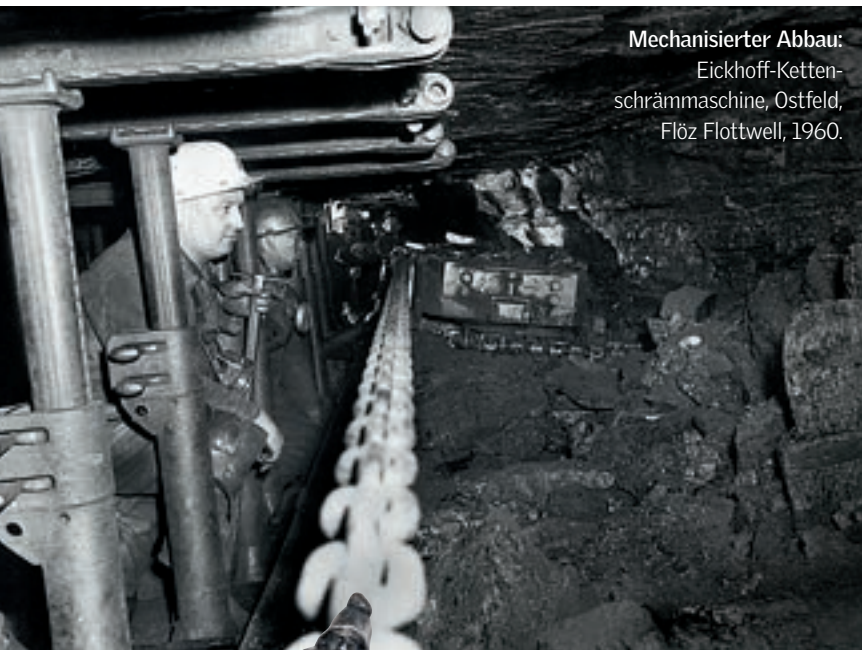
Abbautechnik ein. Mitte des 18. Jahrhunderts übernahm der preußische Staat den vollständigen Betrieb der Ibbenbürener Bergwerke. Der Staat baute die Kohlenproduktion aus und professionalisierte sie.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam zu den bereits bestehenden Gruben Dickenberg, Buchholz und Schafberg eine weitere hinzu: die Grube Glücksburg. Mit der Anlage des zweitrümmigen Abendsternschachts im Jahr 1822 wurde die erste maschinelle Fördereinrichtung im Ibbenbürener Revier geschaffen. Am östlichen Schafberg begannen die Bergleute im Jahr 1824 mit den Abteufarbeiten am Morgensternschacht. Drei Jahre später nahm dort die zweite Dampfmaschine des Reviers zur Hebung des Grubenwassers ihren Betrieb auf. Die Zeche

Glücksburg entwickelte sich durch weitere Schächte, die Zusammenlegung mit der Grube Buchholz im Jahr 1846 sowie den Ausbau der Tagesanlagen zunehmend zur Hauptgrube des Steinkohlenreviers.

Kanäle als neue Absatzwege

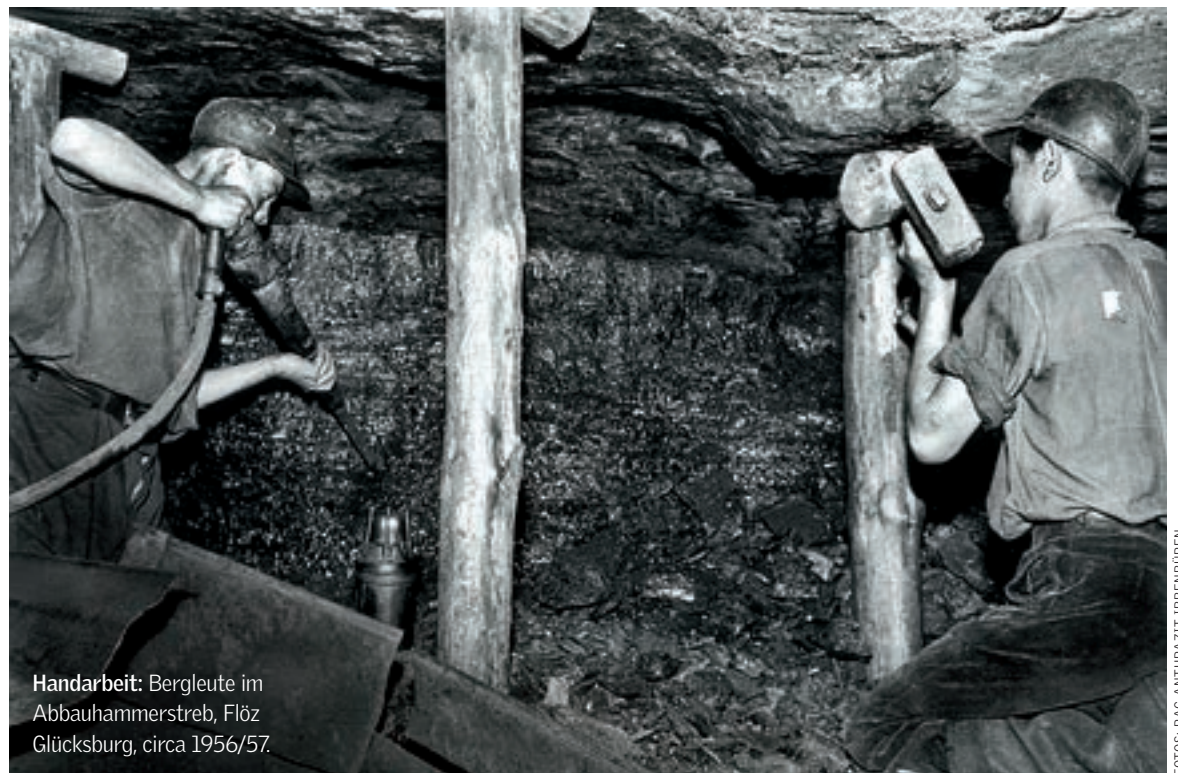
Der Bau der Eisenbahnstrecke durch Ibbenbüren hatte zur Folge, dass der Kohlenabsatz ab den 1850er Jahren primär auf den Bahntransport ausgerichtet wurde. Mit dem zunehmenden Ausbau der Wasserverkehrswege – Meilensteine waren unter anderem die Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals 1899 sowie der 1910 begonnene Bau des heutigen Mittellandkanals – wurden neue Absatzmöglichkeiten erschlossen. Der Erste Weltkrieg ►



Mechanisierter Abbau:
Eickhoff-Kettenschrämmaschine, Ostfeld, Flöz Flottwell, 1960.



Für eine freie Nase: Schnupftabakdose aus Zinn.



Handarbeit: Bergleute im Abbauhammerstreb, Flöz Glücksburg, circa 1956/57.

FOTOS: RAG ANTHRACIT IBBENBÜREN

► stellte hinsichtlich der Modernisierung des Bergwerksbetriebs eine Phase der Stagnation dar. 1924 übernahm die erst ein Jahr zuvor gegründete Preussag AG das Bergwerk Ibbenbüren. In der Folge wurde der Bergwerksbetrieb mit größeren Investitionen modernisiert.

Technische Innovationen

Im Jahr 1942 gelang auf dem Bergwerk eine der bedeutendsten Erfindungen im Bereich der Gewinnungstechnik: Der aus dem Saarland stammende Maschinensteiger Konrad Grebe entwickelte den sogenannten Einheitshobel – auch Preußenhobel genannt – zum Abbau in geringmächtigen Flözen. Die Nachfolgemodelle des Kohlenhobels werden bis in die Gegenwart weltweit beim

»Die Historie des Steinkohlenbergbaus in Ibbenbüren ist bundesweit einzigartig.«

Dr. Jürgen Rupp,
RAG-Vorstandsmitglied

Kohlenabbau eingesetzt. Im Zuge des Wirtschaftswunders stieg die Belegschaft in den 1950er Jahren auf mehr als 8000 Mitarbeiter an. Die Förderung erreichte durch die fortschreitende Mechanisierung mit modernen Abbaumaschinen wie dem Kohlenhobel ebenfalls neue Höhen. In dieser Zeit entwickelte sich Ibbenbüren zum Vorreiter bei der Vollmechanisierung im deutschen Steinkohlenbergbau.

In den 1950er Jahren stieß der Bergbau immer weiter in die Tiefe vor. Darüber hinaus erhielt das Revier neben den Schächten von Oeynhaus, Theodor und Morgenstern auf dem Ostfeld eine vierte Schachanlage: den Nordschacht. Im Jahr 1952 übernahm das neu erbaute Wasserwerk Dörenthe die

Trinkwasserversorgung für die Preussag-Bergwerke und für die Stadt Ibbenbüren. Das Wasserwerk ist bis heute in Betrieb.

Kohlekrise und Rationalisierung

Die Kohlekrise ab Ende der 1950er Jahre zwang auch das Bergwerk Ibbenbüren zu drastischen Rationalisierungsmaßnahmen. Vor dem Hintergrund der andauernden Absatzprobleme ließ sich im Jahr 1973 das Ende des gesamten Bergwerksbetriebs nur knapp durch einen erheblichen Personalabbau und die Stilllegung des Westfelds verhindern.

Der Bau des neuen Kraftwerks Block B, das nach langem politischem Kampf Ende 1985 den Betrieb aufnahm, schuf die wesentliche



Verdiente Pause:
Brotzeit in der
Abbaustrecke.

Tradition: Schachthut
eines Knappen.



Wichtigster Arbeitgeber der
Region: Tor 1 der Von-Oeynhausens-
Schachtanlage im Jahr 1957.



Seite an Seite: Schachtanlage von
Oeynhausenschachtanlage und Kraftwerk im Jahr 1966.



Voller Einsatz: kombinierter Strebaubau mit
pneumatischem Rückzylinder im Jahr 1976.

Grundlage dafür, dass das Bergwerk bis in die Gegenwart existieren konnte. Circa 80 Prozent der Kohlenförderung nutzt das heutige RWE-Kraftwerk zur Stromgewinnung.

Zum Januar 1999 wurde das Preussag Bergwerk Ibbenbüren in die Deutsche Steinkohle AG (DSK) überführt und neun Jahre später zu RAG Anthrazit Ibbenbüren umfirmiert.

Im Jahr 2005 begannen die Explorationsarbeiten zur Erschließung des Beustfelds, dessen Abbau die wesentliche Voraussetzung für den Bergwerksbetrieb bis zum Ausstieg aus der Steinkohlenförderung in Deutschland darstellte. Im August 2018 wurde im Beustfeld die letzte Ibbenbürener Steinkohle gewonnen.

Chancen für junge Menschen: Ausbildungsleiter Walter Krause (rechts) mit Bergschüler in den 1960er Jahren.



Von-Oeynhausenschacht im Jahr 1962: Die Kohlekrise zwang zu Rationalisierungsmaßnahmen.



Industrialisierung: Der Bergbau veränderte nach und nach das Landschaftsbild in der Region.



Aus Bauern im Bergbau wurden Bergmänner mit Landwirtschaft

Die preußische Verwaltung machte den Steinkohlenbergbau ab Mitte des 18. Jahrhunderts zum dominierenden Wirtschaftszweig in der Region – mit weitreichenden Folgen für Verkehrsinfrastruktur, Wohnungsbau und Kultur.

Erste Erwähnung findet der Ibbenbürener Steinkohlenbergbau in einem Dokument aus dem Jahr 1564. Vor dem Übergang der Obergrafschaft Lingen in preußische Herrschaft zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden auf dem Schafberg zwar bereits seit mindestens 150 Jahren Steinkohlen gewonnen, bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der Stadt Ibbenbüren und der umliegenden Region hatte dies jedoch nicht. Die jeweiligen Landesherrn verpachteten die Bergbauflächen an private Unternehmer, die die Gruben lediglich saisonal mit ortsansässigen Bauern im Nebenerwerb betrieben.

Die Einwohnerzahlen des 1146 erstmalig urkundlich erwähnten Ortes Ibbenbüren, der 1724 Stadtrecht erhielt und damals nur wenige Hundert Seelen zählte, blieben bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts relativ gering. Im Jahr 1764 lebten 2620 Einwohner im Kirchspiel Ibbenbüren. 1810 waren es knapp 5000, von denen allerdings nur 1300 in der Stadtgemeinde wohnten. Die ländliche Prägung Ibbenbürens blieb bis ins 20. Jahrhundert erhalten. Häufige Herrschaftswchsel und kriegerische Auseinandersetzungen hemmten die wirtschaftliche Entwicklung.

Im 18. Jahrhundert begann die preußische Verwaltung mit der Untersuchung der Steinkohlenvorkommen und anderer Bodenschätze wie Sandstein, Kalkstein, Schiefer, Lehm und Erze. Im Jahr 1770 wurde ein eigenes Bergamt eingerichtet, das fortan den historischen Kern des Ibbenbürener Ortsteils Dickenberg bildete. Ende des 18. Jahrhunderts baute man in der Nähe eine Knappschaftsschule. Doch es spielten weiterhin andere Wirtschaftszweige eine dominierende Rolle in der Region – neben der Landwirtschaft vor allem die Leinenproduktion, deren Erzeugnisse im sogenannten Töddenhandel insbesondere nach Holland vertrieben wurden.

Intensivierung der Förderung

Mit der Wiederbesitznahme des Kreises Tecklenburg nach der Besetzung durch napoleonische Truppen im Jahr 1816 bemühte sich die preußische Verwaltung verstärkt um den Absatz von Steinkohlen in der Umgebung des Bergwerks und förderte damit unter anderem auch die Entwicklung der regionalen Glasindustrie. An der Münsterstraße in Ibbenbüren begann wenig später der Bau eines

repräsentativeren Bergamtsgebäudes, auf dessen Gelände das heutige Rathaus errichtet wurde. Mit der Intensivierung der Kohlenförderung stieg der Steinkohlenbergbau zum Hauptarbeitgeber der ländlichen Bevölkerung auf. Eine nennenswerte Arbeitsmigration von außen – wie sie es beispielsweise im Ruhrgebiet gab – fand in Ibbenbüren bis zum Ende des 20. Jahrhunderts nicht statt.

Mitte des 19. Jahrhunderts begann die Förderung des Wohnsiedlungsbaus für Bergleute, und es entstanden mehrere Wohnhäuser

Gute Infrastruktur: Zechenbahn an der Glücksburger Straße im Jahr 1935.



Bergmannssiedlung Riesenbecker Postweg: eine typische Siedlung für das Zusammenleben der Bergleute.



Viel Potenzial für die Folgenutzung: Schacht von Oeynhausens, 1995.

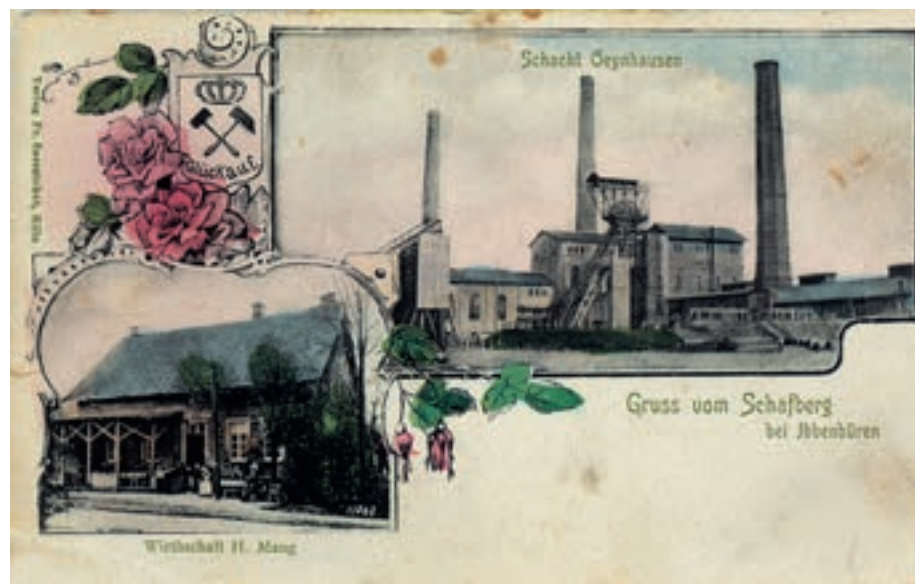


in der Nähe der Von-Oeynhausens-Schachtanlage. Die Berginspektion stellte dafür Grundstücke zur Verfügung. Auch in der Folge förderte das Bergamt die Entstehung von Bergmannssiedlungen, wie zum Beispiel der Beustschacht- oder Nordschacht-Siedlung, die, anders als etwa im Ruhrgebiet, als Eigenheime gebaut wurden und so Nebenerwerbslandwirtschaft ermöglichten. Nach der Gründung der Baugenossenschaft im Jahr 1936, an der die RAG Anthrazit Ibbenbüren bis heute die meisten Anteile hält, wurden besonders in den 1950er und 1960er Jahren insgesamt neun Bergarbeitersiedlungen errichtet, die sich heute als markante Streusiedlungen präsentieren. Sie stellen die typische Siedlungsform im Umkreis des Bergwerks dar.

Ausbau der Transportwege

Die preußische Bergverwaltung besaß auch bedeutenden Anteil am Ausbau der Verkehrswegeinfrastruktur rund um Ibbenbüren. Auf ihre Initiative hin wurden schon im 18. und 19. Jahrhundert die sogenannten Kohlenstraßen ausgebaut und überregionale Chausseen neu angelegt. Ebenso investierte die Berginspektion in den Ausbau der Eisenbahnstrecke durch Ibbenbüren und nahm maßgeblich Einfluss auf deren Verlauf.

Vom verbesserten Warentransport profitierten neben dem Steinkohlenbergwerk auch andere Wirtschaftszweige im Ibbenbürener Revier. Der Bau des Dortmund-Ems-Kanals Ende des 19. Jahrhunderts und des Mittellandkanals ab 1910 trug ebenfalls maßgeblich zur Verbesserung des Warenverkehrs bei. Die einst aus bergbaulichem Interesse erschlossene Verkehrsinfrastruktur bildet bis heute den Grundstein für die günstige Verkehrssituation in der Region.



Zeichen des Aufschwungs: Postkarte der Von-Oeynhausens-Schachtanlage, 1900.

Zudem mündete der Wasserbedarf des Bergwerks Ibbenbüren Anfang der 1950er Jahre in den Bau des Dörenther Wasserwerks, das sich heute im Besitz des Wasserversorungsverbands Tecklenburger Land befindet. Auch im kulturellen Bereich war der Bergbau in der Region stets präsent, etwa durch die Musikaufführungen der verschiedenen Orchester des Bergwerks.

Wichtigster Arbeitgeber der Region

Das Bergwerk Ibbenbüren war über Generationen hinweg größter Arbeitgeber und wichtigster Ausbildungsbetrieb in der Region. Die enge Bindung der Menschen an „ihren Pütt“ dokumentiert nicht nur die außergewöhnlich hohe Akzeptanz des Steinkohlenbergbaus. Sie ist auch Ausdruck der stets praktizierten Solidarität zwischen Bergwerk, Belegschaft, Bevölkerung und Kommunalpolitik.

Die RAG fühlt sich diesem Erbe verpflichtet. Sie übernimmt daher auch nach dem Ende des Steinkohlenbergbaus Verantwortung für den Strukturwandel, indem sie sich in den sogenannten Kohlekonversionsprozess aktiv einbringt. Die Bedarfsermittlung und sogar die Planung von Nachnutzungsmöglichkeiten wurden frühzeitig gemeinsam in Angriff genommen.

Für die großflächigen Betriebsgelände der Von-Oeynhausens-Schachtanlage und des Nordschachts entstanden mit intensiver Öffentlichkeitsbeteiligung Konzepte zur Folgenutzung. Auch die Halden sollen in einem nächsten Schritt auf ihr Potenzial geprüft und gemeinschaftlich beplant werden. Die harmonisch in die Landschaft eingebundenen Landmarken bleiben dabei als Zeugnisse des Steinkohlenbergbaus weithin sichtbar erhalten.



Blühende Vielfalt und tierische

Die Rekultivierungsarbeiten auf den Bergehalden der RAG Anthrazit Ibbenbüren schaffen ökologisch wertvollen Lebensraum

Aus dem Landschaftsbild sind die Bergehalden am Rudolfschacht und die Hopstener Halde nicht mehr wegzudenken. Seit Jahrzehnten schon gehören sie fest zur Region, sind in ihr stetig gewachsen. Durch sorgfältig geplante Rekultivierungsarbeiten entwickelten sie sich zu einem wertvollen Naturlebensraum für Flora und Fauna.

Anfangen hat alles zu den aktiven Zeiten des Rudolfschachts. Von 1884 bis 1979 fand dort Steinkohlenbergbau statt. In der näheren Umgebung des Schachts wurden die gefördertten Steine abgelagert. Die aufgeschütteten „Berge“, wie sie in der Fachsprache heißen, wurden mit Boden überdeckt und zum größten Teil bepflanzt. So baute sich nach und nach der Naturraum Bergehalden auf. Die ältesten Bepflanzungen sind 40 bis 50 Jahre alt. Bei der Planung der Rekultivierung arbeitet die RAG

»Im Buchholzer Forst gibt es eine große Artenvielfalt an Bäumen.«

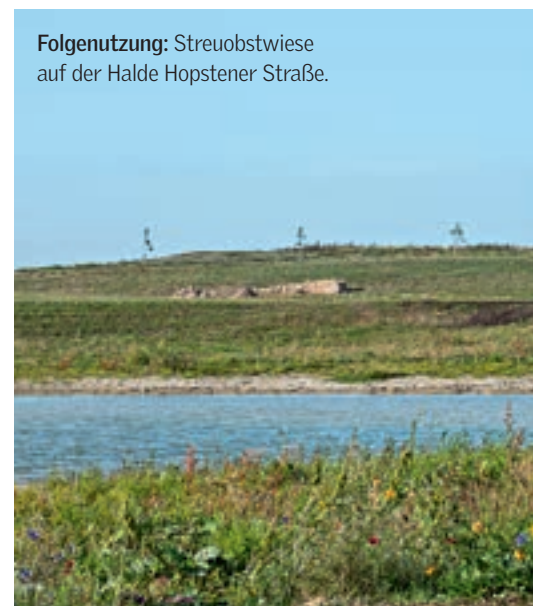
Norbert Börgel,
Forstwirtschaftsmeister
der RAG Anthrazit
Ibbenbüren

Anthrazit Ibbenbüren eng mit der Bezirksregierung Arnsberg, dem Landesbetrieb Wald und Holz NRW, Regionalforstamt Münsterland, und der Unteren Landschaftsbehörde zusammen. Gemeinsam stimmen sie die Pläne für Bepflanzung und Gestaltung ab. Für die Umsetzung der Rekultivierungsmaßnahmen sorgt Norbert Börgel, Forstwirtschaftsmeister der RAG Anthrazit Ibbenbüren.

Heimische Pflanzenarten

Die strukturierte Arbeit zahlt sich aus. Baumbestände von Buche, Eiche, Ahorn, Esche oder Kirsche finden sich auf den Bergehalden ebenso wieder wie Wildobstgehölze, Schlehe, Wildrose, Weißdorn, Haselnuss und Eberesche. Dazu gesellen sich Schwarzkiefern, Birken, Akazien oder Linden sowie in höheren Bereichen der Halden auch Heide. Ein großes Anliegen ist es, heimische Pflanzenarten anzu-

Folgenutzung: Streuobstwiese auf der Halde Hopstener Straße.





Naherholung: Neben einer vielfältigen Flora bietet die Rudolphalde auch einen Ausblick auf die Umgebung (ganz links).

Kümmert sich um Bepflanzung und Instandhaltung: Norbert Börgel, Forstwirtschaftsmeister der RAG Anthrazit Ibbenbüren, im Buchholzer Forst (links).

Farbenfroh: Blütenpracht auf der Bergehalde am Rudolfschacht (oben).

Begegnungen

mit Erholungsgarantie. Das erfreut nicht nur Naturschützer, sondern auch Jogger und Spaziergänger.



FOTOS: WOLF USSLER (3), MONIKA BALTER

siedeln. Feuchtbiotope gehören ebenfalls zum Naturraum Halde.

„Die Halden sollen sich harmonisch in das Landschaftsbild einfügen“, sagt Forstwirtschaftsmeister Börgel. Zusammen mit seinem Team vom Forstbetriebshof der RAG Anthrazit Ibbenbüren kümmert er sich nicht nur um die Bepflanzung, sondern auch um die Instandhaltung der Bergehalden. Das bedeutet Kulturpflege, Freihalten der Wege, Durchforsten der Baumbestände und viele weitere Aufgaben.

Bei der täglichen Arbeit begegnet das Team hin und wieder Wildtieren, die sich die Bergehalden als Lebensraum ausgesucht haben: Rehwild, Kaninchen, Hasen, Fasanen und Füchsen sowie – seltener – auch Dachsen oder Uhus. Ebenso siedelte sich eine große Vielfalt an Singvögeln auf den Halden an, was insbesondere den Naturschutzbund

Nordrhein-Westfalen bei einer Besichtigung der Bergehalden beeindruckte.

Beeindruckende Aussicht

Die 201 Meter hohe Bergehalde am Rudolfschacht ist für Bürgerinnen und Bürger zum Teil frei zugänglich. Auf der endgestalteten Nordostseite finden Besucher ein kleines Naherholungsgebiet. Insgesamt 40 der 98 Hektar der Landmarke können von der Bevölkerung genutzt werden. Spazieren gehen, joggen oder einfach nur in der Natur die Seele baumeln lassen: All das ist hier möglich. Rund um die Bergehalde am Rudolfschacht verläuft ein sechs Kilometer langer Wanderweg. Ein weiterer Pfad schlängelt sich hinauf zum Gipfelkreuz, wo Besucher bei entsprechenden Wetterverhältnissen eine wunderschöne Aussicht auf das Tecklenburger Land genießen können.

Wo gehobelt wird

Nicht nur in der Kohlegewinnung schrieb das Bergwerk Ibbenbüren Technikgeschichte.

Durch die räumliche Trennung zu den anderen großen Lagerstätten des deutschen Steinkohlenbergbaus entwickelte sich auf dem Bergwerk Ibbenbüren über Jahrhunderte eine teilweise eigenständige Bergbautechnologie. Auch die besonderen Gegebenheiten unter Tage brachten bei den Mitarbeitern des Bergwerks stets einen ausgeprägten Innovationsgeist hervor.

Kohlenhobel

Geschichte schrieb beispielsweise der Kohlenhobel – eine Technik, die die Kohlegewinnung deutlich verbesserte und die ab den Jahren 1941 und 1942 in Ibbenbüren kontinuierlich weiterentwickelt wurde. Als Fachleute auf dem Gebiet der Hobeltechnik beteiligten sich Mitarbeiter des Bergwerks im Jahr 2013 an der Entwicklung der neuesten Hobelanlagengeneration: der Anlage GH 800 des Unternehmens Caterpillar, die in geringmächtigen Flözen zum Einsatz kommt und international vermarktet wird.

In Ibbenbüren erfolgte der Abbau von Flözen bis zu drei Meter Mächtigkeit ausschließlich mit Kohlenhobeln. Bergleute aus der ganzen Welt kamen auf das Bergwerk, um sich dort über die leistungsfähige Steinkohlegewinnung mittels Hobeltechnik zu informieren. In einigen Fällen übertrugen die Besucher diese Technik mit großem Erfolg in ihr Heimatland.

Neue Ausbaumweise

Technische Entwicklungssprünge gelangen dem Bergwerk auch in zahlreichen anderen Bereichen. Im Rahmen eines Forschungsvorhabens des Bundesministeriums für Forschung und Technologie im Jahr 1986 beispielsweise wurde das Füllort der 6. Sohle mit einem bis dahin völlig neuen und auch heute noch weltweit einzigartigen Ausbau ausgestattet. Dabei handelt es sich um einen ringförmig angelegten Betonpaneel-Ausbau aus sechs Elementen, die über Stauelemente miteinander verbunden sind und auf diese Weise eine begrenzte Nachgiebigkeit erzeugen. Eine zusätzliche Besonderheit der Innovation: Die stahlarmierten Betonpaneele wurden unter Tage in Formen gegossen und nach deren Aushärtung direkt im Füllort verbaut.

Eine weitere beachtenswerte Verbesserung erzielte das Bergwerk im Vortrieb. Aufgrund des hohen Gasinhalts der Flöze und des oftmals harten Nebengesteins des Ibbenbürener Karbons erfolgte die Auffahrung der Streckenvortriebe ausschließlich mit Bohr- und Sprengarbeit. Über Jahrzehnte wurde der speziell für große Teufen entwickelte Kombinationsausbau „System Ibbenbüren“



kontinuierlich optimiert. Das Ausbausystem bewährte sich nicht nur deutschlandweit im Steinkohlenbergbau, sondern kam auch international erfolgreich zum Einsatz, etwa beim Bau des neuen Gotthardtunnels in der Schweiz.

Der Ausbau besteht aus einem dreischaligen System. In der ersten Phase wird eine Systemankerung eingebracht, in der zweiten ein nachgiebiger Stahlbogenausbau gestellt und in der dritten der entstandene Ringraum mit Beton hinterfüllt. Das System erfüllt somit nicht nur die allerhöchsten Ansprüche in Bezug auf den Ausbauwiderstand, sondern bewirkte auch erhebliche Verbesserungen bei Leistung und Arbeitssicherheit im Streckenvortrieb.

Baustoffversorgung

Die Baustoffversorgung nach unter Tage optimierte das Bergwerk Ibbenbüren ebenfalls. In den 1980er Jahren versorgten zwei übertägige Standorte die Betriebspunkte. Zum einen installierte das Bergwerk dafür eine hydraulische Fernversorgung, die den Baustoff über mehrere Kilometer als Wasser- und Feststoffgemisch förderte. Zum anderen transportierte es diesen auch pneumatisch, also mit Druckluft, über Rohrleitungen. In den vergangenen Jahren wurde der Baustoff dann von zwei Standorten aus nur noch pneumatisch gefördert, erst zu den untertägigen Baustoffbunkern und von dort aus weiter zu den Endbunkern, wo er mit Hilfe von Mischer und Pumpe

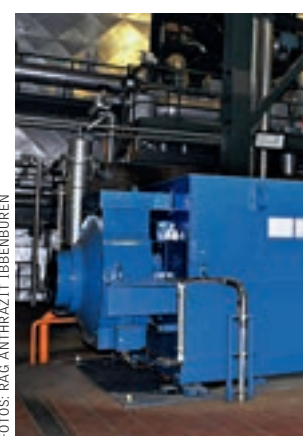
verarbeitet wurde. Die gesamte Versorgung nach unter Tage, täglich bis zu 600 Tonnen, lief vollautomatisch.

Aufbereitung

Kontinuierliche Fortschritte machte das Bergwerk auch in der Aufbereitung. 1927 entstand auf der Von-Oeynhausens-Schachtanlage eine Kohlenwäsche. Gesteigerte Fördermengen erforderten in den Jahren 1937 und 1947 Umbauten. 1961 führten zunehmende Mengenanfragen der Kunden und erhöhte Qualitätsanforderungen zu einer nochmaligen Erweiterung der Kohlenwäsche. Eine 1980 fertiggestellte Flotationsanlage ermöglichte es, anstelle von Ballastkohlen große Mengen hochwertige Feinkohlen zu erzeugen. Als letzte Großinvestition ging im Jahr 1987 das Rohkohlenvergleichsmäßigungs-lager in Betrieb. Neben Kraftwerkskohlen wurden auf dem Bergwerk Ibbenbüren bis zuletzt auch Nusskohlen produziert.

Gasabsaugung

Durch den hohen Gasinhalt der Kohlenflöze entwickelte sich in Ibbenbüren zudem eine innovative Technik zur Absaugung in der Gewinnung und zur Verwertung. In Spitzenzeiten erzeugten das Grubengaskraftwerk und die Gasmotorenanlagen bis zu 38 Megawatt Strom. Die Methanverwertung hatte einen großen Anteil an der Eigenenergieversorgung und leistete einen erheblichen Beitrag zum Schutz der Umwelt.



FOTOS: RAG ANTHRACIT IBBENBÜREN



- 1 Abbaumannschaft des Reviers 101 am Hauptantrieb der Bauhöhe 6/7a Osten, Flöz 74
- 2 Grobkornaufbereitung zur Herstellung der Nusskohlsorten 2 bis 5
- 3 Streckenvortrieb mittels eines zweiarmigen Kompaktbohrwagens und einer Ankerstandbühne
- 4 Turbosatz des Grubengaskraftwerks mit bis zu 29 Megawatt elektrische Leistung
- 5 Blick in die Bauhöhe 8a/9 Norden, Flöz 54, mit GH-42-Gewinnungsanlage



Glück auf und herzlich willkommen!

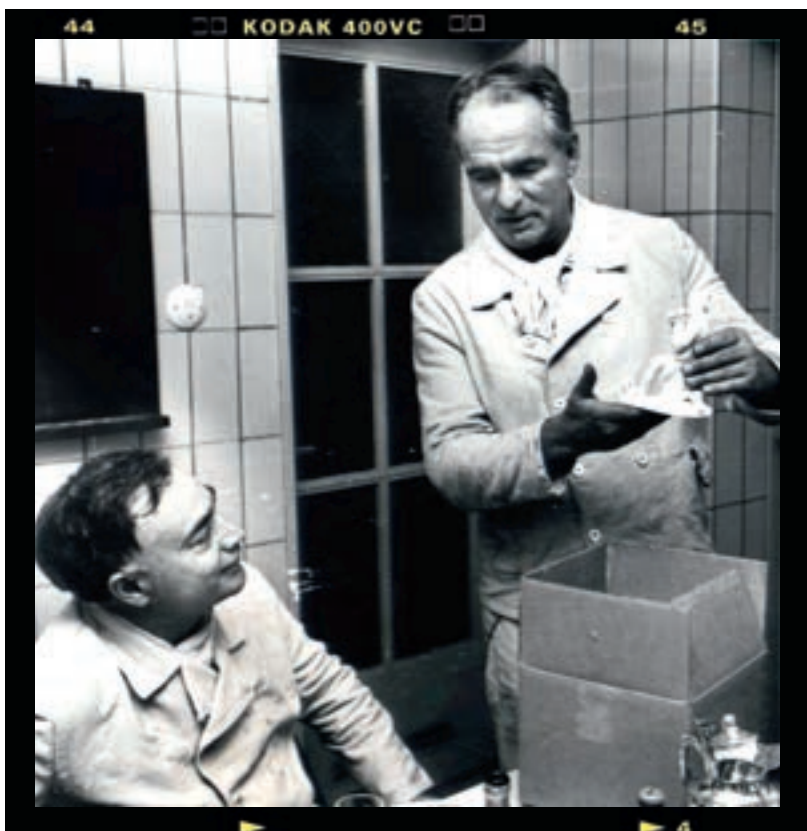
Der Steinkohlenbergbau in Ibbenbüren stieß stets auf großes Interesse. Das Bergwerk konnte in seiner langen Geschichte zahlreiche Gäste begrüßen, darunter auch bekannte Politiker und Schauspieler.



2007: SPD-Bundestagsabgeordnete Andrea Nahles



Späte 1970er Jahre: Schauspieler Klaus J. Behrendt (rechts)



1981: Bergwerksdirektor Ulrich Kropp (rechts) und Bischof Reinhard Lettmann



2013: Annegret Kramp-Karrenbauer, Ministerpräsidentin des Saarlands



1997: NRW-Landesminister Michael Vesper von Bündnis 90/Die Grünen (vorn, 3. von rechts)



2002: Bundeskanzler Gerhard Schröder



1999: CDU-Politiker Karl-Josef Laumann (2. von links) und Christian Wulff (2. von rechts)



2010: SPD-Politiker Hannelore Kraft (5. von rechts) und Frank Sundermann (6. von rechts)



1994: Werner Müller, Bundesminister für Wirtschaft und Technologie (2. von rechts)



1985: Johannes Rau, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

Ende und Anfang zugleich

Strukturwandel, Kohlekonversion, Nachnutzung: Der Auslauf der aktiven Steinkohlenförderung auf dem Bergwerk Ibbenbüren birgt Chancen und Herausforderungen. Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Bergbauregion berichten, was sie mit dem Bergbau verbindet und was sie von der Zukunft erwarten.



Dr. Marc Schrameyer,
Bürgermeister von Ibbenbüren

Ich wurde in Ibbenbüren geboren und habe dort einen Großteil meines Lebens verbracht. Seit Oktober 2015 bin ich Bürgermeister der Stadt Ibbenbüren. Bei uns war immer mindestens ein Familienmitglied im Bergbau beschäftigt, zuletzt mein Vater, der viele Jahre stellvertretender Betriebsratsvorsitzender des Bergwerks Ibbenbüren war. Ich selbst war während des Studiums mehrfach in den Semesterferien dort befristet beschäftigt. Insofern habe ich alle Höhen und Tiefen des Bergbaus, alle Sorgen, Nöte und Erfolge persönlich immer sehr intensiv miterlebt. Es ist traurig, dass es zu Ende geht. Gleichzeitig bin ich dankbar für das, was der Bergbau als Wirtschaftsfaktor und Sozialpartner für die Region geleistet hat. Auf der einen Seite denke ich derzeit viel über die Bewahrung des historischen Erbes des Bergbaus nach. Auf der anderen Seite beschäftige ich mich mit den Chancen und Möglichkeiten, die sich für Ibbenbüren aus der zukünftigen Entwicklung der mehr als 70 Hektar großen Fläche des Von-Oeynhausenschachts ergeben.



David Osthloff,
Bürgermeister von Hörstel

Seit Oktober 2015 bin ich Bürgermeister der Stadt Hörstel. Mein Großvater und drei Onkel waren Mitarbeiter unter Tage. Mein Urgroßvater hatte Anfang des 20. Jahrhunderts einen kleinen eigenen, privaten Stollen am Dickenberg. Das war damals durchaus üblich. In vielen Gesprächen konnte ich frühzeitig die Tradition und die Entwicklung des Bergbaus miterleben. Der Bergbau hat unsere Region seit Jahrhunderten begleitet. Jetzt geht ein Stück Geschichte zu Ende. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kohlecommunen und des Tecklenburger Landes bleibt!



Annette Große-Heitmeyer,
Bürgermeisterin von Westerkappeln

Ich bin seit dem Jahr 2014 Bürgermeisterin der Gemeinde Westerkappeln. Der Bergbau ist ein Stück Tradition und prägt unsere Region enorm. Deshalb fühle ich mich dem Bergbau sehr verbunden. Viele Menschen aus Westerkappeln arbeiten in Ibbenbüren im Bergwerk. Als Bürgermeisterin ist es mir deshalb wichtig, dass die Bürgermeister der Kohlekonversionskommunen gute Nutzungsperspektiven finden, um neue Alternativen zu schaffen und Arbeitsplätze aufzufangen. Der Strukturwandel wirkt sich nicht nur auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bergwerks Ibbenbüren aus, sondern auch auf die Beschäftigten der Zulieferfirmen. Die Menschen, die unter Tage arbeiten, leisten täglich unter schwersten Bedingungen harte Arbeit. Daher setze ich mich gern für sie ein. Mit Blick auf das Ende des deutschen Steinkohlenbergbaus in 2018 fühle ich mich verpflichtet, eine gute Zukunftsperspektive für die Menschen in unserer Region zu schaffen.



Eckhard Kellermeier,
Bürgermeister von Recke

Seit 2009 bin ich Bürgermeister der Bergbau- und Tödingen-Gemeinde Recke. Als Bürgermeister stehe ich für das Zugehörigkeitsgefühl unserer Bergbaugemeinde zur Bergbauregion Ibbenbüren. Der Bergbau hat die Region über Jahrhunderte wesentlich mitgeprägt und verdient daher angemessene Anerkennung. Das gilt insbesondere auch für die Zeit „nach der Kohle“. Zwar ist das Ende eines Wirtschaftszweigs, der so prägend für die Entwicklung einer Region war, immer ein Einschnitt und eine große Herausforderung, aber die Menschen hier sind es gewohnt anzupacken. Daher ist mir nicht bange um die weitere Entwicklung unserer schönen Region. Insgesamt halte ich es für bedenklich, sich in Abhängigkeiten zu begeben, solange fossile Energieträger noch für eine gesicherte Energieversorgung benötigt werden.



Christina Rählmann,
Bürgermeisterin von Mettingen

Ich bin seit dem Jahr 2014 Bürgermeisterin in meinem Heimat- und Geburtsort Mettingen. Ich hatte immer eine starke Verbundenheit zum Bergbau, unter anderem durch meinen Großvater, der dort beschäftigt war. Zudem ist der Bergbau in Mettingen als Standort des Nordschachts sehr präsent und ein wichtiger Teil unserer Geschichte. Das Ende des Bergbaus stimmt mich wehmütig, da eine lange Tradition zu Ende geht. Ich hoffe, dass sich für die noch beschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die aufgezeigten Perspektiven verwirklichen lassen und niemand ins Bergfreie fällt. Das Thema Bergschäden sollte nicht unerwähnt bleiben: Hier bin ich zuversichtlich, dass es nach dem Ende des Bergbaus noch Ansprechpartner vor Ort gibt, an die sich die Betroffenen wenden können. Ich denke gern an meine beeindruckenden Erlebnisse unter Tage und hoffe, dass wir einige dieser Eindrücke den folgenden Generationen vermitteln und liebgewonnene Traditionen wie die Barbara-Messe noch lange aufrechterhalten können.



Winfried Pohlmann,
Bürgermeister von Hopsten

Seit dem Jahr 1999 bin ich Bürgermeister der Gemeinde Hopsten. Neben dem Kontakt zu RAG-Mitarbeitern im Bekanntenkreis und zur Ortsgruppe der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie habe ich weniger mit dem Bergbau zu tun. Allerdings weiß ich, dass der Bergbau sehr vielen Familien in der Gemeinde Hopsten als Arbeitgeber diente. Mit dem Ende des Steinkohlenbergbaus geht eine jahrhundertalte Geschichte zu Ende. Der Umstrukturierungsprozess läuft seit Jahren und wird von den Kommunen in der Bergbauregion intensiv begleitet. Auch wenn es ein einschneidendes Erlebnis ist, muss man nach vorn schauen, und ich bin mir sicher, dass nicht nur die Bergbaukommunen, sondern auch der Kreis und das Land bemüht sind, die Schließung sozial gerecht abzufedern. Nichtsdestotrotz sollte die Bergbauregion nach der Zechenschließung nicht vergessen, was sie groß gemacht hat, und von daher Brauchtum und Tradition weiter hochhalten und pflegen.

Dem Bergbau immer verbunden

Ob Bäcker, Apfelhofbetreiberin, Bauunternehmer oder Geschäftsführer eines Wasserversorgungsverbands: Wegbegleiter des Bergbaus in Ibbenbüren nehmen Abschied von einem traditionsreichen Industriezweig.



Alwina Koop,
Jugendkunstschule Pink Pop

Ich leite die Jugendkunstschule Pink Pop in Ibbenbüren. Die größte Verbindung zum Bergbau auf beruflicher Ebene ist die Tatsache, dass unsere Grundsätze in der Arbeit die gleichen sind – so unterschiedlich unsere Branchen auch sein mögen. Die Unternehmensphilosophie der RAG setzt auf Gleichberechtigung, soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit und starken Zusammenhalt. Über diese Werte definiert sich auch die Jugendkunstschule in ihrer Jugendkulturarbeit. Auch wenn der Bergbau verschwinden wird, werden seine traditionell geprägten Werte als kulturelles Erbe durch die Mentalität der Menschen weitergetragen. Dazu möchten wir unseren jugendkulturellen Teil beitragen.



Friederike und Günter Moriss,
Moriss Obstplantagen

Ich betreibe in der dritten Generation den Apfelhof Moriss in Ibbenbüren-Bockraden. Ich bin gelernte Obstbauingenieurin, in Ibbenbüren geboren und aufgewachsen. Wir leben in direkter Nachbarschaft zum Bergbau. Von jeher sind auch Bergleute unsere Kunden. Früher kamen die Bergmannsfrauen zu uns und sagten: „Wir möchten unseren Männern gern etwas Frisches mit nach unter Tage geben.“ Da war der Apfel natürlich gut zum Mitnehmen. Ich kenne viele, auch in unserer Nachbarschaft, die Bergleute sind oder waren. Ich persönlich finde es schade, dass der Bergbau geht. Wir haben immer in guter Nachbarschaft zur Zeche gelebt. Als in den 60er Jahren hier der Bockradener Schacht geteufelt wurde und der Hof plötzlich kein Wasser mehr für die Frostschutzberieselung der Obstbäume hatte, hat uns die Zeche sofort unterstützt.

Wir sind Geschäftsführer der Spedition Reichenbach Transporte und betreiben dieses Unternehmen in der dritten Generation in Ibbenbüren. Unser Unternehmen liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zur Zeche. Seit den 50er Jahren ist das Bergwerk unser größter Auftraggeber. Diese Verbindung ist jahrzehntelang gewachsen. Durch den Auslauf des Bergbaus verlieren wir unseren größten Kunden. Das bedeutet für uns, wie für die gesamte Region, den Beginn einer neuen Zeitrechnung. Natürlich haben wir uns seit längerem auf den Wandel eingestellt und sehen ihm positiv entgegen. Der Bergbau hat Ibbenbüren stark geprägt, und wir wünschen uns, dass diese Tradition weiterlebt.



Christina Reichenbach und Jochen Maug,
Spedition Reichenbach Transporte

Wir, Bäckermeister und Konditormeister Rolf Eberle und Restaurantfachmann Marcus Eberle, eröffneten 1999 das Bäckerei-Konditorei-Bistro-Café „Ibbenbüren's Schlemmerback“. Der Steinkohlenbergbau ist ein großer und wichtiger Bestandteil von Ibbenbüren und natürlich auch für uns als Dienstleister. Das Ende sehen wir mit gemischten Gefühlen. Zum einen verschwindet ein wichtiger Arbeitgeber für die Region, auf der anderen Seite müssen wir in die Zukunft blicken und mit neuer Energie die Herausforderung annehmen.



Marcus (links) und Rolf Eberle,
Ibbenbüren's Schlemmerback



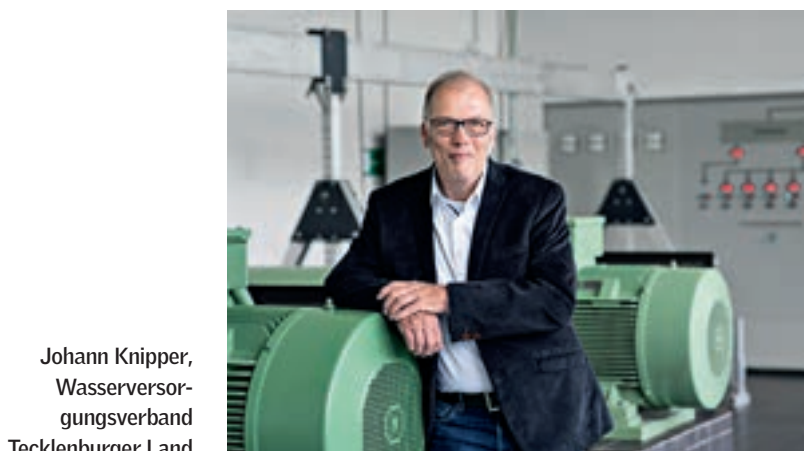
Gertrud und Karl-Heinz Mucke,
Mucke GmbH

Wir sind Geschäftsführer der Mucke GmbH mit Sitz in Recke. Bereits seit unserer Unternehmensgründung 1948 sind wir eng mit dem Bergwerk verbunden. Die Zusammenarbeit begann mit dem Transport von Deputatkohlen für die Bergleute sowie mit Wasser- ausgleichslieferungen für Landwirte. In den vergangenen 20 Jahren richteten wir im Bereich der Berg- halde Rudolfschacht neue Haldenflächen her. Zusam-

men mit dem Steinbruchunternehmen Westermann unternahmen wir hier eine Ton- und Sandsteinabgra- bung. Wir bedauern, dass sich mit dem Bergwerk Ibbenbüren ein großer Arbeitgeber aus der Region verabschiedet und das Bergbau-Know-how verloren geht. Für die Region hoffen wir auf gute Entwicklungs- möglichkeiten durch die frei werdenden Flächen, Areale und Kapazitäten.

Ich habe ab 2003 ein mittelständisches Bauunternehmen geführt. Zuvor war ich Geschäftsführer bei der Firma Knosmann Bau, die damals für Preussag und die Deutsche Steinkohle AG tätig war. 2016 übernahm mein Sohn Raphael unser Unternehmen. Das Unternehmen ist ein langjähriger Partner des Steinkohlenbergbaus im Bereich der Bergschadensanierung sowie bei Reparaturarbeiten auf den Schacht- anlagen. Zudem waren mein Vater und Schwiegervater unter Tage als Schachthauer und Steiger beschäftigt. Die aktuelle Entwicklung betrachte ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge. In der jahrzehntelangen Zusammenarbeit habe ich viele Kumpel persönlich kennen- und schätzen gelernt. Zugleich fällt ein sehr guter Kunde weg. Wichtig ist, dass die Arbeiten im Bereich Bergschäden gewissenhaft und mit dem nötigen Know-how weitergeführt werden.

Kurt Overberg (links)
mit Sohn Raphael, Overberg Bau



Johann Knipper,
Wasserversor-
gungsverband
Tecklenburger Land

Ich bin Geschäftsführer des Wasserversorgungsverbands Tecklenburger Land (WTL), der elf Städte und Gemeinden im Altkreis Tecklenburg mit Trink- und Brauchwasser versorgt. Im März 1997 erwarb der WTL das Wasserwerk Dörenthe von der RAG Anthrazit Ibbenbüren. Seitdem liefert er Trinkwas- ser an die RAG. In den vergangenen Jahren waren das jährlich bis zu 1,3 Millionen Kubikmeter – die RAG ist damit unser stärkster Abnehmer. Durch den Auslauf des Bergbaus in Ibbenbüren verliert der WTL seinen größten Wasserkunden. Der Wasserabsatz des WTL sinkt infolge der Bergbaustilllegung um circa eine Million Kubikmeter pro Jahr, das sind rund zehn Prozent der Gesamtabsatzmenge. Persönlich finde ich es schade, dass neben dem eigentlichen Industriezweig auch eine Tradition unweiger- lich zu Ende geht. Der Bergbau hat im Ruhrgebiet, im Saarland und auch in Ibbenbüren Generationen von Menschen Arbeit gegeben und das Land geprägt. Ich hoffe, dass die Tradition weiterbesteht und die nun frei werdenden Flächen nachhaltig genutzt werden.

15 Jahre lang war ich Betriebsratsvorsitzender des Bergwerks Ibbenbüren und bin seit 50 Jahren als Knappschaftsältester tätig. Sowohl mein Großvater als auch mein Vater waren auf dem Bergwerk Ibbenbüren beschäftigt. Zwei meiner Brüder arbeiteten ebenfalls unter Tage. Ich selbst begann im Jahr 1956 – nach meiner Ausbildung zum Landwirt – als Bergmann unter Tage zu arbeiten. Anfang der 70er Jahre wurde ich in den Betriebsrat gewählt, später wurde ich Betriebsratsvorsitzender und Mitglied im Konzernbetriebsrat. 1993 bin ich aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden. Wir haben für das Überleben des Bergbaus gekämpft, und nun wird bedauerlicherweise alles geschlossen. Es wäre noch genügend Kohle für viele Jahre vorhanden, aber leider ist die Schlie- ßung des Bergwerks politisch gewollt. Ich bin glücklich, dass wir so lange Bergbau betreiben konnten – trotz des ständigen Auf und Ab in der wirtschaftlichen und politischen Diskussion. Ich wünsche allen Bergleuten sowohl unter als auch über Tage einen guten Rückzug und ein herzliches Glückauf.

Josef Robbe,
ehemaliger Betriebs-
ratsvorsitzender





Schichtwechsel:
Bergleute in der
Lampenstube am
Nordschacht, circa 1958.



Nordschacht: Mitarbeiter bei der Markenkontrolle, circa 1958 (ganz oben).



Ostfeld, Flottwell-Nebenflöz: ein Schießmeister beim Abtun der Schüsse mit der Zündmaschine im Jahr 1962 (oben).



Konzentriert:
ein Kohlenhauer
im Jahr 1962.

FOTOS: RAG ANTHRAZIT IBBENBÜREN

Ein halbes Jahrtausend bewegte Geschichte

Zwei Weltkriege, gesellschaftliche Veränderungen und technische Fortschritte: Das Bergwerk Ibbenbüren, seine Beschäftigten und die Menschen in der Region haben in der nahezu 500 Jahre langen Historie des heimischen Steinkohlenbergbaus gute und schlechte Zeiten erlebt. Nun ist die Förderung beendet, und der Rückbau steht an. Die wichtigsten Wegpunkte des Bergbaus in Ibbenbüren im Überblick

1564

► Der Steinkohlenbergbau im Raum Ibbenbüren wird erstmals in einem Dokument erwähnt; die Anfänge des Bergbaus in der Region reichen vermutlich noch weiter zurück.

1578

► Hinrich Wessels aus Bevergern wird der erste namentlich bekannte Pächter

von Kohlengruben im Raum Ibbenbüren.

1666

► Menco Mettingh aus Ibbenbüren pachtet die Kohlengruben in den Grafschaften Lingen und Tecklenburg.

1691-1697

► Auffahrung des Dickenberger Oberstollens durch Bergleute aus der Region Lüttich

1702/1707

► Mit der Übernahme der Grafschaften Lingen und Tecklenburg gehen die Kohlengruben in Besitz des preußischen Staates über. Dieser lässt den Steinkohlenbergbau zunächst ruhen.

1714

► Die Zeche Schafberg auf tecklenburgischem Gebiet wird an

Gerhard Dominicus Mettingh verpachtet.

1747

► Gerhard Dominicus Mettingh überträgt seinen Bergwerksbesitz an Preußen. Nach der Zeche Dickenberg 1731 wird auch die Grube Schafberg fiskalisches Bergwerk.

1770

► Die Verwaltung des Ibbenbüren

Bergbaus wird dem neu errichteten Tecklenburg-Lingenschen Bergamt in Ibbenbüren überantwortet.

1822

► Der Abendsternschacht der Zeche Glücksburg wird abgeteufelt und erhält als erster Schacht im Raum Ibbenbüren eine Dampffördermaschine.

1824-1826

► Abteufen des Morgensternschachts

1841

► Abteufen des Beustschachts

1860

► Teufbeginn des ersten Schachts der Von-Oeynhausen-Schachtanlage auf dem Ostfeld, der späteren Hauptschachtanlage

des Reviers Ibbenbüren

1865

► Fertigstellung des Pommeresche-Schachts, des ersten Tiefbauschachts des Reviers

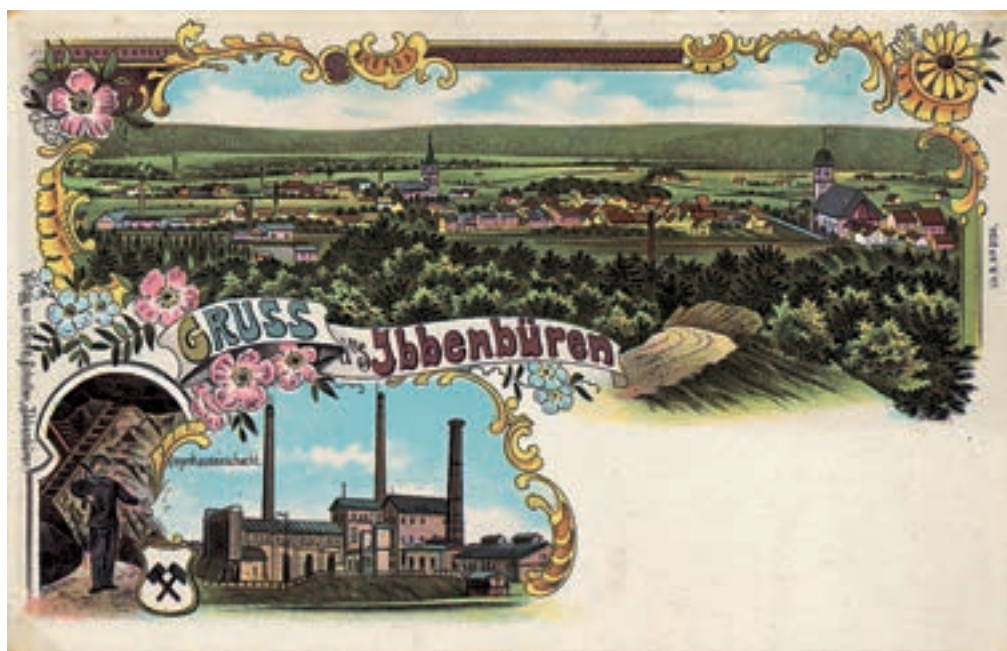
1894

► Flutung der Von-Oeynhausen-Schachtanlage durch einen Wassereinbruch, der die Grubenbaue bis zur

Identitätsstiftend:

Postkarte mit Bergbaumotiv, circa 1900 (rechts).

Einer der tiefsten Schächte Europas: der Nordschacht in den 1970er Jahren (unten).



Sicherte die Existenz des Bergwerks: der Kraftwerksblock am Von-Oeynhausenschacht im Jahr 1995.



Förderstollensole füllt. Nach der Entscheidung zur Sumpfung erfolgen umfangreiche Modernisierungsmaßnahmen.
 ▶ Beginn der Bergeaufhaltung am Rudolfschacht
1898
 ▶ Wiederaufnahme der Steinkohlenförderung auf der Von-Oeynhausenschachtanlage

1899
 ▶ Inbetriebnahme einer ersten Aufbereitungsanlage und Brikettfabrik am Bahnhof Ibbenbüren
1913
 ▶ Das Kraftwerk der Niedersächsischen Kraftwerke AG (Nike) geht ans Netz und begründet die enge Verbindung zwischen dem Ibbenbürener Steinkohlenbergbau

und der Kraftwerkswirtschaft.
1919
 ▶ Infolge der Kohlenknappheit nach dem Ersten Weltkrieg beginnt die Blütezeit des Pachtgrubenbergbaus mit mehr als 100 Pachtgruben. Zechen sind Mieke und Mathilde im Westen sowie Concordia am

Morgensternschacht im Osten.
1924
 ▶ Die Ibbenbürener Bergwerke werden in die staatliche Preußische Bergwerks- und Hütten-AG (später Preussag AG) eingebracht.
1926
 ▶ Bau einer Kohlenwäsche am Standort Püssel-

büren und auf dem Ostfeld
1937-1943
 ▶ Entwicklung des Kohlenhobels und des Schälrschrappers durch ein Team um Konrad Grebe
1953
 ▶ Aufnahme der Arbeiten am Nordschacht, der später auf bis zu 1545 Meter Teufe niedergebracht wird

1958
 ▶ Mit rund 8000 Belegschaftsmitgliedern erreichen die Ibbenbürener Steinkohlenbergwerke ihre höchste Mitarbeiterzahl.
1967
 ▶ Das 150-Megawatt-Steinkohlenkraftwerk Ibbenbüren (Block A) des Bergwerks nimmt den Betrieb auf.

1979
 ▶ Stilllegung des Steinkohlenbergbaus auf dem Westfeld
1981
 ▶ Schweres Grubenunglück mit acht Toten durch einen Gas-Kohlen-Ausbruch
1986
 ▶ Volle Inbetriebnahme des 770-Megawatt-Kraftwerks (Block B)

1989
 ▶ Ausgliederung der Preussag AG Kohle Ibbenbüren in die Preussag Anthrazit GmbH
1999
 ▶ Übernahme der Preussag Anthrazit GmbH durch die RAG in die Deutsche Steinkohle AG. Das Bergwerk Ibbenbüren behält den Rechtsstatus einer GmbH.

2008
 ▶ Das Bergwerk DSK Anthrazit Ibbenbüren GmbH wird zur RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH.
2011
 ▶ Beginn des Abbaus im Beustfeld
 ▶ Anlegung von über 750 Bergleuten aus dem Saarland
 ▶ Die Bürgermeister der Kohlecommunen, Vertreter der RAG und der

RAG Anthrazit Ibbenbüren stellen erste Überlegungen zur Kohlekonversion vor, den Nachnutzungspotenzialen der Bergwerksgelände nach dem Auslauf der Steinkohlenförderung.
2014
 ▶ Gemeinsame Auftaktveranstaltung der Räte der Kohlecommunen im Kohlekonversions-

prozess. Beginn einer Veranstaltungsreihe mit intensiver Bürgerbeteiligung
 ▶ Im September findet die erste Regionalversammlung zum Thema Haldennachnutzung statt.
2015
 ▶ Die zweite Regionalversammlung beschäftigt sich im März mit den Potenzialen der

Bergbauflächen und -immobilien.
 ▶ Im November diskutieren die Teilnehmer der dritten Regionalversammlung die inzwischen erarbeiteten Szenarien zur künftigen Nutzung der Bergbauflächen.
2016
 ▶ Im Juni wird die Potenzialanalyse der Zechenareale an den

nordrhein-westfälischen Wirtschaftsminister Garrelt Duin überreicht.
2017
 ▶ Im März endet die Streckenauffahrung mit dem letzten Durchschlag im Ibbenbürener Steinkohlenbergbau in Flöz 78.
 ▶ Im Herbst gründet sich der Verein Bergbautradition Tecklenburger Land als

Zusammenschluss der regionalen Traditionsvereine.
2018
 ▶ Im Februar erfolgt die Lossprechung der letzten 46 Azubis des Bergwerks.
 ▶ Am 17. August wird die letzte Reihe in der Bauhöhe 9/10 Osten, Flöz 53, gehobelt. Der letzte Abbaubetrieb des Bergwerks wird damit eingestellt.

▶ Am 31. August wird die letzte Kohle gewaschen und die Aufbereitung außer Betrieb genommen.
 ▶ Am 4. Dezember wird symbolisch das letzte Gefäß auf der Von-Oeynhausenschachtanlage gezogen.
 ▶ Der Steinkohlenbergbau in Ibbenbüren ist nach 500 Jahren beendet.

Die Stimme der Mannschaft

Von den Mitarbeitern gewählt, vertritt der Betriebsrat die Interessen der Belegschaft – sei es bei den Themen Arbeits- und Gesundheitsschutz oder bei der sozial verträglichen Ausgestaltung des Auslaufprozesses.

Die Belegschaft ist das höchste Gut, denn ohne die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fehlt dem Betrieb das Herz. Dies stets in den Vordergrund zu rücken und auf den Herzschlag der Belegschaft zu hören obliegt dem Betriebsrat. Zahlreiche Projekte und Aktionen haben die Betriebsratsmitglieder des Bergwerks Ibbenbüren begleitet, unterstützt oder selbst initiiert. Sie verschafften der Stimme der Mannschaft in Diskussionen, Gesprächen oder Planungen Gehör und werden diese Aufgabe auch in Zukunft mit viel Engagement wahrnehmen.

Gerade mit Blick auf die Schließung des Bergwerks gilt es, den einzelnen Menschen und dessen persönliche Anliegen zu sehen und ihn zu unterstützen. Als im Juni 2015 der „Tarifvertrag zur Gestaltung sozialverträglicher Personalmaßnahmen anlässlich der Beendigung des deutschen Steinkohlenbergbaus zum 31. Dezember 2018“ auslief, entfiel die Grundlage für das sogenannte Mitarbeiterentwicklungszentrum (MEC). Damit fehlte vorerst auch die Möglichkeit, den nicht-APG-berechtigten Mitarbeitern durch entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen, Umschulungen oder Entgeltsicherungsvarianten den Weg in die „freie Wirtschaft“ zu erleichtern. Der Betriebsrat konnte gemeinsam mit der Geschäftsführung vereinbaren, dass für ebensolche Mitarbeiter alles Notwendige getan wird, um sie bei ihrer beruflichen Neuorientierung zu unterstützen.

Bei den Auszubildenden galt es, ihnen auch im Auslauf eine Perspektive zu geben. Der Betriebsrat konnte sich erfolgreich dafür einsetzen, dass die jungen Leute nach ihrer Facharbeiterprüfung übernommen wurden und somit im Betrieb Praxis- und Berufserfahrung sammeln konnten. Um die Potenziale der Mannschaft zu fördern, unterstützte die Mitbestimmung auch die Personalentwicklung. Bei der Personalplanung bis 2018, die den Balanceakt zwischen abkehrenden Mitarbeitern und Know-how-Verlust sowie der Sicherung der betrieblichen Arbeit und Leistung erforderte, setzte sich der Betriebsrat stark für die Belegschaft ein. So konnten Lösungen gefunden werden, die die betriebliche Leistungsfähigkeit erhalten und dem Wohl der Mannschaft entgegenkommen.

Das Umweltmanagementsystem (UMS) und das Energiemanagementsystem (EnMS) haben ihren festen Platz in der täglichen Arbeit der Belegschaft gefunden. Der Betriebsrat sieht sich bei diesem Thema mit einbezogen und unterstützt das Engagement der Mitarbeiter in Sachen Umweltschutz und Ressourcenschonung. Bei Audits stehen die



Auf Augenhöhe (von links): Betriebsratsvorsitzender Uwe Wobben, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Markus Gerweler, IG-BCE-Bezirksleiter Friedhelm Hundertmark, Geschäftsführer RAG Anthrazit Dr. Heinz-Werner Voß und Arbeitsdirektor Jörg Buhren-Ortmann.

»Die Belegschaft ist das höchste Gut.«

Uwe Wobben, Betriebsratsvorsitzender der RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH

Betriebsratsmitglieder der Mannschaft und den externen Auditoren als Ansprechpartner zur Verfügung. Die erfolgreich durchgeführten Zertifizierungs- und Rezertifizierungsaudits belegen die gute Arbeit der Belegschaft.

Neben UMS und EnMS gibt es zwei weitere Themen, die alle Mitarbeiter etwas angehen: Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz. Das Wohl der Belegschaft in den Fokus rückend, unterstützte der Betriebsrat die kontinuierlichen Optimierungsmaßnahmen in diesen Bereichen. Auch für die Auszubildenden setzte sich die Mitbestimmung ein, etwa mit dem Projekt „Gesund ins Leben“, das der Gesundheitsbereich, die Ausbildungsabteilung sowie die Jugend- und Auszubildendenvertretung mit Hiltlilfe des Betriebsrats umsetzen.

Das Wissen der Mitarbeiter nutzen

Weil das Know-how der Mannschaft ein großes Potenzial darstellt, können die Mitarbeiter ihre Ideen zur Optimierung von Arbeitsprozessen aktiv einbringen. Im Rahmen von Lean Processing etwa werden verschiedene Lean-Arbeitsgruppen gebildet. Dort suchen die Mitglieder gemeinsam nach Wegen, um unterschiedlichste Arbeitsvorgänge gezielt zu verbessern.

Zudem kann die Belegschaft bei „Wissen der Mitarbeiter“ (WDM) Verbesserungsvorschläge einreichen, die anschließend bewertet und im Idealfall umgesetzt und mit einer Prämie belohnt werden. Der Betriebsrat weiß um den unschätzbaren Wert des Mitarbeiter-

Know-hows und unterstützt die Lean-Arbeitsgruppen ebenso wie WDM.

Bei den Mitarbeiterbefragungen stand die Meinung der Belegschaft ebenfalls im Fokus. Und auch bei diesem Thema konnten sich die Mitarbeiter auf den Betriebsrat verlassen, sei es bei den Maßnahmen im Vorfeld, bei der Befragung selbst oder im Nachfeldprozess.

Die Stimme der Mannschaft gilt es nicht nur vor der eigenen Werksleitung zu vertreten. Der Betriebsrat zeigt auch in diversen Ausschüssen und Arbeitskreisen Präsenz – ob im Gesamtbetriebsrat (GBR), im Arbeitnehmerbetriebsrat Stiftung (ABS), im Arbeitnehmerbetriebsrat Konzern (ABK) oder im Aufsichtsrat der RAG Anthrazit Ibbenbüren. Zudem gilt es, Brücken zu Gewerkschaft, Knappschaft und der Berufsgenossenschaft Rohstoffe und chemische Industrie (BGRCI) zu schlagen sowie in regionalen und überregionalen Kreisen Themen wie den Strukturwandel zu begleiten und dabei den Interessen der Belegschaft Gehör zu verschaffen.

Ab 2019 steht der Betriebsrat den Mitarbeitern, die sich um den Rückbau und die Grubenwasserhaltung kümmern, weiter als Ansprechpartner und Unterstützer zur Verfügung. Denn die Werte des Bergmanns wie Kameradschaft, Verlässlichkeit, Zusammenhalt und Mitverantwortung werden fortleben – auch über das Förderende hinaus.

Der Betriebsrat wünscht allen Kolleginnen und Kollegen für ihre Zukunft viel Bergmannsglück.



Gemeinsam stark (von links):
Betriebsratsvorsitzender Burkhard Bruns, Betriebsrat Reinhard Alkemeyer, Friedhelm Hundertmark von der IG BCE und Uwe Wobben, damals stellvertretender Betriebsratsvorsitzender, bei einer Demo im Oktober 2010.

Gewerkschaftliche Verantwortung: die Zukunft gemeinsam gestalten

Auch die IG BCE steht den Bergleuten zur Seite. Die Gewerkschaft arbeitet dafür eng mit den Betriebsräten zusammen.

Die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) ist der starke Partner der Bergleute. Unterstützend steht die Gewerkschaft dem Bergbau und allen dort beschäftigten Gewerkschaftsmitgliedern zur Seite. Tarifverhandlungen, Demonstrationen für das Recht der Bergleute, solidarisches Zueinanderstehen sind nur einige Schlagworte, die die Beziehung zwischen Bergbau, Betriebsrat und Gewerkschaft beschreiben.

Im Zusammenspiel mit den Sozialpartnern und den demokratischen Parteien muss es der IG BCE gelingen, Fragen der Zukunft zu beantworten. Denn Demokratie, Zusammenhalt und Fortschritt werden auch die kommenden Jahre prägen. Die Gewerkschaft arbeitet intensiv daran, die Wege für die bevorstehenden Aufgaben klar auszurichten.

Die IG BCE will sicherstellen, dass die Beschäftigten in den Betrieben und Branchen der Gewerkschaft an der Phase des wirtschaftlichen Wachstums teilhaben können.

In Bezug auf das Ende des deutschen Steinkohlenbergbaus betont der IG-BCE-Bezirksleiter Friedhelm Hundertmark: „Es kommt darauf an, dass wir – das Unternehmen, die Betriebsräte und die IG BCE – den gemeinsam eingeschlagenen Weg beibehalten. Mit dem Anspruch, dass niemand ‚ins Bergfreie fällt‘, werden wir den Auslaufprozess des deutschen Steinkohlenbergbaus weiterhin aufrecht bewältigen.“ Der gute Zusammenhalt bilde auch eine entscheidende Basis, um die anstehenden Herausforderungen des Strukturwandels zu meistern und das eigens gesteckte Ziel – die Bewahrung der Kultur und der Tradition des Bergbaus – zu erreichen.

Zusammenhalt:
Mitarbeiter der Preussag Anthrazit Ibbenbüren demonstrieren im Jahr 1989 für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze.



Kämpferisch: der Betriebsratsvorsitzende Josef Robbe bei einer Demonstration im Dezember 1989 am Von-Oeynhausenschacht.



Sicher und motiviert, auch nach

Das Bergwerk Ibbenbüren setzt sich mit vielen Maßnahmen und Aktionen für die Optimierung der Arbeitssicherheit und die

Kampagnenmotiv: Dem Thema Arbeitssicherheit misst die RAG auch im Auslauf höchste Bedeutung zu.



Nach dem Ende der Steinkohlenförderung steht auf dem Bergwerk Ibbenbüren der Rückzug im Vordergrund. Durchschnittlich rund 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden im Jahr 2019 auf der Zeche im Einsatz sein. Sie kümmern sich um den präzise geplanten unter- und übertägigen Rückbau oder um die Wasserhaltung. Nach und nach wird die Zahl der Beschäftigten weiter reduziert. Einige Mitarbeiter gehen in die Anpassung, andere nehmen neue Tätigkeiten innerhalb der RAG oder in anderen Unternehmen auf.

Know-how-Verlust auffangen

Die Weichen für die Nachbergbauära sind seit langem gestellt. Dennoch stellt der An-

passungsprozess Führungskräfte und Mitarbeiter immer wieder vor große Herausforderungen. Der stetige Weggang von Bergleuten und anderen Fachkräften zieht einen Know-how-Verlust nach sich, den das Unternehmen durch gezielte Maßnahmen aufhält. Ein wichtiger Baustein für den Erhalt des Fachwissens ist das Lean-Processing-Management. „Dadurch erhalten die Mitarbeiter Plattformen, um ihre Ideen zur Verbesserung von Arbeitsprozessen einzubringen. In den Lean-Arbeitsgruppen werden unterschiedliche Arbeitsvorgänge gezielt optimiert“, sagt Arbeitsdirektor Jörg Buhren-Ortmann.

Das Lean-Management verbessert jedoch nicht nur Arbeitsprozesse. „Beim Thema

»Wir bleiben ein starker Partner der Region.«

Jörg Buhren-Ortmann,
Arbeitsdirektor

Arbeitssicherheit haben wir ebenfalls tolle Erfolge erzielt“, betont Buhren-Ortmann. Einen wichtigen Beitrag dazu lieferten auch die RAG-Kampagne „Sicherheit! Denk daran, bevor du loslegst“ oder Aktionen wie der Sicherheitsmarkt, an dem sich zahlreiche Mitarbeiter beteiligten. Für die Auszubildenden wurde in den Jahren 2016 und 2017 zudem das Projekt „Gesund ins Leben“ angeboten: Mit Unterstützung des Betriebsrats konnten der Gesundheitsbereich, die Ausbildungsabteilung sowie die Jugend- und Auszubildendenvertretung das Bewusstsein der Auszubildenden für eine gesunde Lebensweise schärfen und sie gleichzeitig körperlich fit für die Anforderungen im Beruf machen.

dem Förderende

Verbesserung von Abläufen ein – im Auslaufprozess und darüber hinaus.



FOTOS: RAG ANTHRACITZ IBBENBÜREN

Neben dem Arbeits- und Gesundheitsschutz integrierte das Unternehmen auch ein Umweltmanagement- und ein Energiemanagementsystem in die tägliche Arbeit. „Die Mitarbeiter leben diese Systeme. Sie sind fest verankert“, sagt der Vorsitzende des Betriebsrats Uwe Wobben. Das Gremium unterstützte die Einführung, Implementierung und weitere Durchführung der Systeme. Denn: Umweltschutz und effiziente Ressourcennutzung fangen im Betrieb an. Arbeitsdirektor Buhren-Ortmann: „Wir stehen bei all diesen Themen zu unserer Verantwortung, den Auslaufprozess unter Berücksichtigung der Belange und Interessen aller Beteiligten einvernehmlich zu gestalten. Bis zum Schluss bleiben wir ein starker Partner der Region.“

Achtsam bleiben: Beim Sicherheitsmarkt erhalten die Beschäftigten Informationen zu Arbeitsschutzmaßnahmen (oben).

Bringen ihre Ideen ein: Mitarbeiter von Lean-Arbeitsgruppen (unten).

Liebe Kolleginnen und Kollegen,



FOTO: IG BCE

nach fast 500 erfolgreichen Jahren findet die Geschichte des Steinkohlenbergbaus in Ibbenbüren ein politisch gewolltes Ende – eine nach wie vor falsche Entscheidung. Eine Entscheidung, die nicht nur die IG BCE, sondern auch viele Menschen in unserem Land und in unserer Region für sozial- und energiepolitisch unvernünftig halten. Eine Entscheidung,

die die Bergleute seit Verabschiedung des Steinkohlefinanzierungsgesetzes 2007 akzeptieren und umsetzen mussten. An dem Grundsatz „Keiner fällt ins Bergfreie“ haben wir festgehalten und ihn gemeinsam hart erkämpfen, ja sogar politische Zusagen verteidigen müssen. Dies ist nur kraft der Solidarität unserer Kolleginnen und Kollegen und breiter öffentlicher Zustimmung gelungen.

Die Geschichte der Preussischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, der Preussag AG Kohle und der RAG Anthrazit GmbH in Ibbenbüren ist nun zu Ende. Unser Bergwerk jetzt zu schließen erfüllt uns mit Wehmut und Trauer. Wir haben dort nicht nur gearbeitet, Freundschaften geschlossen und Kameradschaften gepflegt, sondern auch gemeinsam gesteckte Ziele und Werte formuliert und gelebt, die uns so erfolgreich gemacht haben. Unsere Kultur und unsere Werte werden sich mit dem Verein Bergbautradition Tecklenburger Land in der Zukunft fortsetzen.

In der Ibbenbürener Region waren zu Spitzenzeiten rund 8000 Kolleginnen und Kollegen im Bergbau beschäftigt. Unternehmen aus unserer Region haben partizipiert, Arbeits- und Ausbildungsplätze wurden in der hiesigen Region angeboten. Der Bergbau war der größte Ausbildungsbetrieb. Jetzt geht es darum, nach vorn zu blicken, die Zukunft, den Strukturwandel und die Kohlekonversion erfolgreich zu gestalten. Hierzu sind das Engagement und die Anstrengung aller Beteiligten in Unternehmen, in den Kohlekommunen, in Politik und Wirtschaft dauerhaft notwendig.

Für die jahrelange vertrauensvolle Zusammenarbeit im klassischen Sinne gelebter Sozialpartnerschaft und Solidarität möchte ich mich im Namen der IG BCE beim Vorstand, bei den Führungskräften und bei den Betriebsräten bedanken. Ebenfalls bei allen Mitstreitern in der Kommunalpolitik, den Kirchen, den Verbänden, den Bürgerinnen und Bürgern unserer Gemeinden, die uns unterstützend im Überlebens- und Zukunftskampf zur Seite gestanden haben. Ganz besonders bedanke ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen der Belegschaft, die mit Stolz, Würde und Anstand Jahr für Jahr Großartiges geleistet haben.

„Die Kohle geht, der Kumpel bleibt“ – davon bin ich überzeugt. Ich bin auch davon überzeugt, dass unsere Identität, unsere Bergmannsehre und unsere Solidarität nachhaltig die Region geprägt haben und zukünftig auch weiterhin prägen werden. Ich wünsche der Bergbauregion um Ibbenbüren und den Menschen eine glückliche und erfolgreiche Zukunft.

Mit einem herzlichen Glückauf

Friedhelm Hundertmark,
Bezirksleiter der IG BCE Ibbenbüren

Lernen, ein wahrer Kumpel zu sein

Mehr als 7000 junge Menschen bereitete das Bergwerk Ibbenbüren auf das Berufsleben vor. Die Ausbildung vermittelte den Azubis nicht nur fachliche Fertigkeiten. Auch die Förderung von sozialen Kompetenzen spielte eine zentrale Rolle.



Historischer Augenblick: der letzte Ausbildungslehrgang der RAG Anthrazit Ibbenbüren zusammen mit Aufsichtspersonen, Fachausbildern und Abteilungsleiter Michael Brüggé (3. von links).

Am 1. August 2014 begrüßte Abteilungsleiter Michael Brüggé zum letzten Mal junge Menschen, die auf dem Bergwerk Ibbenbüren ihre dreieinhalbjährige Berufsausbildung zum Industriemechaniker oder zum Elektroniker für Betriebstechnik begannen. Die Ausbildung bildete jahrzehntelang einen wichtigen Teil der sozialen Verantwortung, die das Unternehmen für die Region übernommen hat. Mit dem Auslauf des deutschen Steinkohlenbergbaus im Dezember und der Verabschiedung des letzten Ausbildungsjahrgangs Anfang des Jahres findet dieses Kapitel nun ein Ende.

Im frühen Mittelalter besaß der Handwerksberuf Bergmann ein hohes Ansehen. Väter nahmen ihre heranwachsenden Söhne mit in die Grube und lernten sie an. Die erste werkseigene Berufsschule des Bergwerks Ibbenbüren öffnete im Jahr 1925 ihre Türen. Das Oberbergamt Dortmund erkannte die Bergberufsschule nur ein Jahr später an und führte im Juli 1938 erstmals den Lehrvertrag für die bergmännische Ausbildung ein.

Neben dem Bergmannsberuf konnten junge Menschen ab 1936 auch Schmied, Schlosser

und Elektriker auf der Zeche werden. 1977 wurde ein neues Ausbildungszentrum eröffnet. Dort bekamen die Azubis fortan all jene Fertigkeiten vermittelt, die sie für die Ausübung ihres späteren Berufs benötigten. „Möge das Ausbildungszentrum dazu beitragen, den Start ins Berufsleben zu erleichtern“, lautete ein Wunsch in der Rede zur Einweihung des Ausbildungszentrums.

Hohe Einstellungszahlen

Ein Blick auf die Ausbildungszahlen zeigt, dass sich der Wunsch erfüllen sollte. Jahr für Jahr nahmen zahlreiche Jugendliche die Möglichkeit wahr, mit Spitzeneinstellungszahlen von 230 Auszubildenden allein im Jahr 1986. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich das Ausbildungszentrum bereits um zwei weitere Baukomplexe erweitert: 265 junge Menschen konnten sich dort fortan auf den Berufsstart vorbereiten. Viele Jugendliche wählten die Ausbildung zum Bergmechaniker oder zum Berg- und Maschinenarbeiter, allesamt Berufe mit offizieller Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer. Ab 1991 rückten Elektroniker für Betriebstechnik, Industriemechaniker,



FOTOS: RAG ANTHRAZIT IBBENBÜREN

Fachausbildung unter Tage: Auszubildende bei der Schildreparatur.

Freuen sich über die Auszeichnung bei der Ehrung der IHK Nord Westfalen (von links): Arbeitsdirektor Jörg Buhren-Ortmann, Betriebsratsmitglied Thomas Bohlmann, die Auszubildenden Simon Giese und Niklas Ostendorf sowie die Abteilungsleiter Michael Brügge, Günter Strübbe und Patrizia Brüngen.



Zerspaner sowie Maschinen- und Anlagenführer in den Mittelpunkt. Auch die kaufmännische Ausbildung gehörte zum Angebot des Bergwerks.

Einen wichtigen Aspekt stellte die Chancengleichheit dar. Schon 1977 stand in der Eröffnungsrede die Bedeutung der Förderung von Jugendlichen ohne Schulabschluss im Fokus. Auch diese Gruppe erhielt auf dem Bergwerk die Möglichkeit, eine solide Basis für ihr späteres Berufsleben zu schaffen. Einen wichtigen Beitrag dazu lieferte ab 2006 die Zusammenarbeit zwischen der RAG Anthrazit Ibbenbüren und der Start NRW GmbH, einem Unternehmen, das Jugendlichen im Rahmen des Kooperationsmodells „Partnerschaftliche Ausbildung“ berufliche Perspektiven eröffnet.

In den vergangenen 44 Jahren absolvierten mehr als 7000 junge Menschen eine gewerbliche Ausbildung im Bergbau- beziehungsweise im Elektro- und Metallbereich. Nahezu jeder Jahrgang bestand dabei geschlossen die Abschlussprüfung, einige Auszubildende verkürzten ihre Lehrzeit um ein halbes Jahr. Nicht selten erhielten Azubis des Bergwerks Auszeichnungen als Beste ihres Jahrgangs.

»Wir sind sehr stolz auf alle unsere Auszubildenden, die ihren Abschluss so erfolgreich gemeistert haben.«

Jörg Buhren-Ortmann,
Arbeitsdirektor

Die Ausbildung in Ibbenbüren richtete ihren Fokus jedoch nicht nur auf die Vermittlung von fachlichen Fertigkeiten. Auch die Sozialkompetenz und damit die Förderung von Teamfähigkeit, Zusammenhalt, gegenseitigem Respekt und Sicherheitsbewusstsein spielten eine zentrale Rolle.

Gleich zu Beginn der Ausbildung stand für jeden Jahrgang ein Einführungsseminar in Grömitz auf dem Programm. Dort lernten die Auszubildenden das Unternehmen sowie ihre Rechte und Pflichten kennen. Zudem verstärkten sie ihre sozialen Kompetenzen, indem sie gemeinsam Teamaufgaben lösten. Im weiteren Verlauf der dreieinhalbjährigen Lehrzeit nahmen die Auszubildenden an einer Ersthelferausbildung teil und absolvierten einen Gesundheits- und Ernährungscheck. Darüber hinaus vertieften sie das gegenseitige Vertrauen und den Rückhalt in der Gruppe bei einem Besuch im Kletterwald. Die Ausbildungszeit bedeutete eben nicht nur, irgendeinen Beruf zu erlernen. Sie bereitete die jungen Menschen auch darauf vor, ein „echter Kumpel“ zu werden.

Tradition und Kultur leben,

Die bergmännischen Tugenden und die besondere Mentalität der Kumpel prägen das Leben in den Bergbauregionen. Die „Glückauf“ Anthrazit Ibbenbüren setzen sich auf ehrenamtlicher Basis viele Stunden dafür ein, das reiche kulturelle Erbe des



Präsentiert Bergbauhistorie:
Christian Israel vor dem
Dampfhaspel im Bergbau-Museum.

Bergbau zum Anfassen

Im Ibbenbürener Bergbau-Museum erleben Gäste die Welt des Steinkohlenbergbaus.

Vor 30 Jahren entstand die Idee: Interessierte sollten die Geschichte des Steinkohlenbergbaus in Ibbenbüren hautnah erleben können. Das Bergbau-Museum der Stadt bezog als Standort die einstige Turbinenhalle des ehemaligen 100-Megawatt-Kraftwerks auf dem Gelände der RAG Anthrazit. Heute können Besucher dort mehrere Hundert Exponate – vorwiegend aus dem 18. bis 20. Jahrhundert – bestaunen. Bergbaumaschinen und Arbeitsgeräte, Strecken- und Strebausbau sowie Wechselausstellungen dokumentieren das Leben der Bergleute und die technischen Innovationen im Ibbenbürener Steinkohlenbergbau. „Wir sind stolz darauf, dass wir im Laufe der Jahre so viel Anschauungsmaterial zusammengetragen haben, um die besondere Welt des Bergbaus präsentieren zu können“, erklärt der Leiter des Museums Christian Israel, der Anfang 2016 auf den Gründer des Museums Hans Röhrs folgte.

Unterstützung erhält Israel, der selbst früher als Bergbauingenieur auf dem Bergwerk arbeitete, von insgesamt 25 Helfern. Alle Ehrenamtliche, die der Bergbau begeistert. Sie halten das Museum in Schuss, begleiten Besucherführungen und erläutern die Exponate. Das Museum stellt die Bergbaugeschichte aber nicht einfach nur aus: Anfassen ist ausdrücklich erlaubt. Sogar der größte „Schatz“, der über 100 Jahre alte Dampfhaspel, ist zum Greifen nah und wird gern in Aktion präsentiert.

„Im Sommerhalbjahr, von Mai bis September, öffnet das Museum an jedem zweiten und vierten Samstag im Monat von 14 bis 16.30 Uhr die Türen. Im Winterhalbjahr bleibt das Museum angemeldeten Gruppen vorbehalten“, erklärt Israel die Besuchungsmöglichkeiten. Die nehmen die Besucher gern wahr. Seit das Museum im März 2016 nach Umbauarbeiten Wiedereöffnung feierte, fanden mehr als 2000 Interessierte den Weg in die Turbinenhalle.

Zu erreichen ist das Bergbau-Museum unter:
bergbaumuseum@anthrazit-ibbenbueren.de

Erinnerungen bewahren

Mitarbeiter des Bergbau-Museums sowie die Mitglieder des Knappenvereins Tecklenburger Land und des Musikvereins deutschen Steinkohlenbergbaus zu erhalten – mit Führungen, Veranstaltungen, Aktionen, Musik und vielem mehr.



FOTO: WOLF USSLER

Mit viel Herzblut dabei: Harald Böhm, Vorsitzender des Knappenvereins, mit seiner Tochter Anna Böhm bei der Restaurierung einer Ruhebänk an einem Bergbauwanderweg.

Durch und durch Bergmann

Die Mitglieder des Knappenvereins helfen, wo sie können.

Wenn der Vorsitzende des Knappenvereins Tecklenburger Land Harald Böhm von seinen Knappen berichtet, gerät er ins Schwärmen. „Ich bin durch und durch Bergmann, und es ist toll, mich im Verein mit Gleichgesinnten austauschen zu können“, sagt Böhm, der bis 2010 auf dem Bergwerk Ibbenbüren gearbeitet hat. Der Verein ist bunt gemischt: aktive Kumpel und Bergleute im Vorruhestand, Männer und Frauen, Jung und Alt. Gegründet wurde er im Jahr 2000. Heute zählt er 372 Mitglieder. Und die kommen nicht nur aus dem Tecklenburger Land, sondern auch aus anderen Regionen, etwa aus Bayern.

Das Knappenheim liegt nahe der Zeche, direkt an der Osnabrücker Straße. 100 Jahre hat es schon auf dem Buckel. Nach und nach wurde es mit viel Herzblut saniert, natürlich in Eigenarbeit der Mitglieder, die das Gebäude auch in Schuss halten. Im Knappenheim schlägt das Herz des Vereins. Hier

finden Sitzungen und Stammtische statt, aber auch Veranstaltungen wie das traditionelle Sommerfest.

In verschiedenen Arbeitsgruppen findet jeder etwas, für das er oder sie sich einsetzen kann. Das Engagement reicht von der Instandhaltung von alten Bergbauexponaten, Gezähen und Industriedenkmalern über die Organisation von Veranstaltungen bis hin zu Führungen von Besuchergruppen auf den Bergbauwanderwegen. „Wir bringen uns in der Region ein und helfen, wo wir können“, sagt Böhm.

Die Tradition zu bewahren, bergmännische Werte wie Zusammenhalt, Verlässlichkeit und Kameradschaft weiterhin zu leben – das ist den Knappen von Ibbenbüren besonders wichtig. „Die Menschen brauchen eine Heimat“, betont Böhm, „und wir Bergleute wollen daran erinnern, wo unsere Wurzeln sind. Und das über das Ende des deutschen Steinkohlenbergbaus hinaus.“

Musik mit bergbaulichen Wurzeln

Musikverein „Glückauf“ Anthrazit Ibbenbüren: wo Moderne und Tradition nebeneinanderstehen.

Musik und Bergbau verbindet eine lange gemeinsame Tradition. Sie zu erhalten hat sich der Musikverein „Glückauf“ Anthrazit Ibbenbüren auf die Fahnen geschrieben. Der Verein entstand aus dem ehemaligen Werksorchester der Preussag AG und wurde 2003 gegründet. Derzeit zählt er circa 150 Mitglieder.

„Glückauf“ Anthrazit Ibbenbüren gliedert sich in drei Bereiche: das Sinfonieorchester, dirigiert von Christopher Wasmuth, das Blasorchester unter der Leitung von Bastian Tillmann und den Steigerchor mit Heinz Neumann an der Spitze. Neben der Pflege des bergmännischen Liedguts verfügen alle Bereiche über ein breites Repertoire: Von der Sinfonie über die Musik aus Opern, Operetten und Musicals bis hin zum schmissigen Schlager ist alles dabei. Besonders die Feierabendkonzerte des Musikvereins sind aus

dem Kulturleben Ibbenbürens nicht mehr wegzudenken. In diesem Jahr feiert die Veranstaltungsreihe ihr 60-jähriges Bestehen. Was als musikalisches Angebot für die Belegschaft des Ibbenbürener Bergwerks im Jahr 1955 begann, hat sich bis heute zu einer erfolgreichen und weithin bekannten Konzertmarke entwickelt.

„Wir möchten das Brauchtum der bergbaulichen Musik und damit unsere Wurzeln bewahren. Gleichzeitig gehen wir aber auch neue Wege und versuchen, Moderne und Tradition zu kombinieren“, erklärt der Vereinsvorsitzende Robert Kropf. „Wer bei uns mitmachen möchte, muss allerdings kein Bergmann sein.“ Schließlich benötigt der Verein auch jüngeren Nachwuchs. „Daher laden wir alle herzlich ein, die Spaß an guter Musik haben.“

www.musikverein-glueckauf.de



Haben Spaß am bergmännischen Liedgut: Mitglieder des Blasorchesters des Musikvereins „Glückauf“ Anthrazit Ibbenbüren.

FOTO: WOLF USSLER

Mental stark, körperlich fit

Bei einem Vorfall auf dem Zechengelände rücken die betriebseigenen Wehren aus. Die Mitglieder der Gruben- und der Gasschutzwehr müssen bereit sein, sich bei Einsätzen in Gefahr zu begeben. Als Helden fühlen sie sich dennoch nicht.



Hoch hinaus: Gruben- und Gasschutzwehr absolvieren gemeinsam eine Höhenrettungsübung.



Ein starkes Team:
die Grubenwehr
des Bergwerks
Ibbenbüren.

Mitglied in der Grubenwehr zu sein ist ein Ehrenamt und für die meisten auch Ehrensache. Hauptamtlich arbeiten nur die Hauptgerätewarte, dennoch sei es nie ein Problem gewesen, genügend Mitglieder zu finden, sagt Michael Brenningmeyer, Oberführer der Grubenwehr der RAG Anthrazit Ibbenbüren. Wichtig sind Kameradschaft und das Gefühl, der gemeinsamen Sache verpflichtet zu sein. Die Männer seien bereit, sich bei einem Vorfall unter Tage in Lebensgefahr zu begeben. „Aber“, sagt Brenningmeyer, „wir sind keine Helden.“

Auch nach Förderende einsatzbereit

Die Ibbenbürener Grubenwehr zählt zurzeit 111 Mitglieder. In Spitzenzeiten waren es 146. „Den Bergbau und den Wohlstand, den er brachte, hätte es ohne die Grubenwehr nicht gegeben“, sagt Jürgen Kunz, Leiter der Produktion und Prokurist bei der RAG Anthrazit Ibbenbüren. Das Unternehmen ist verpflichtet, eine Grubenwehr vorzuhalten. „Solange es eine offene Grube gibt, ist das ein Muss“, so Kunz. Das bedeutet auch, dass die Wehr über das Ende der Förderung hinaus bestehen bleibt: mit durchschnittlich 65 Mitgliedern im Jahr 2019 und 20 Mann ab 2020.

Die Mitglieder der Grubenwehr befinden sich praktisch ständig in Bereitschaft. Bei Rettungseinsätzen wie der Bergung von Verletzten wird der sogenannte Kreis I alarmiert: 30 Mann, die in unmittelbarer Nähe der Zeche wohnen. Bei einem größeren Vorfall müssen alle anrücken. Binnen einer knappen Viertelstunde sind zwei Trupps vor Ort, umgezogen und einsatzbereit. Die Mitglieder sind in Ers-

»Menschen retten, Sachwerte erhalten.«

Jürgen Kunz, Leiter Produktion und Prokurist, zur Aufgabe der Grubenwehr

ter Hilfe ausgebildet. Wird ein Arzt benötigt, gibt es im Umkreis acht Notfallmediziner, die in der Alarmierungsschleife zugeschaltet sind. Der letzte Vollalarm reicht zum Glück lange zurück. „Dennoch sind die Diensthabenden auf der Grubenwarte angehalten, den Knopf lieber einmal häufiger zu drücken“, sagt Brenningmeyer.

Die Grubenwehr ist für viele Eventualitäten bestens gerüstet. In ihrem Gebäude finden sich neben Schutzausrüstung samt Atemschutz auch LED-Lampen, Telefone und 400-Meter-Kabelrollen für die Kommunikation unter Tage, Messgeräte und Wärmebildkameras. „Menschen retten, Sachwerte erhalten“, bringt Kunz die Aufgabe der Grubenwehr kurz und knapp auf den Punkt. Im Fall der Fälle müssten sich die Wehrleute dafür auch in eine toxische Umgebung begeben, „dorthin, wo alle Instinkte sagen: Hier willst du nicht sein“. Gelassenheit und mentale Stärke bilden wichtige Voraussetzungen für die Arbeit in der Grubenwehr, aber auch körperliche Fitness. Der Produktionsleiter ist selbst Mitglied, arbeitet und übt gemeinsam mit Kohlenhauern und Lokführern: „Da gibt es keinen Unterschied.“

Enge Zusammenarbeit

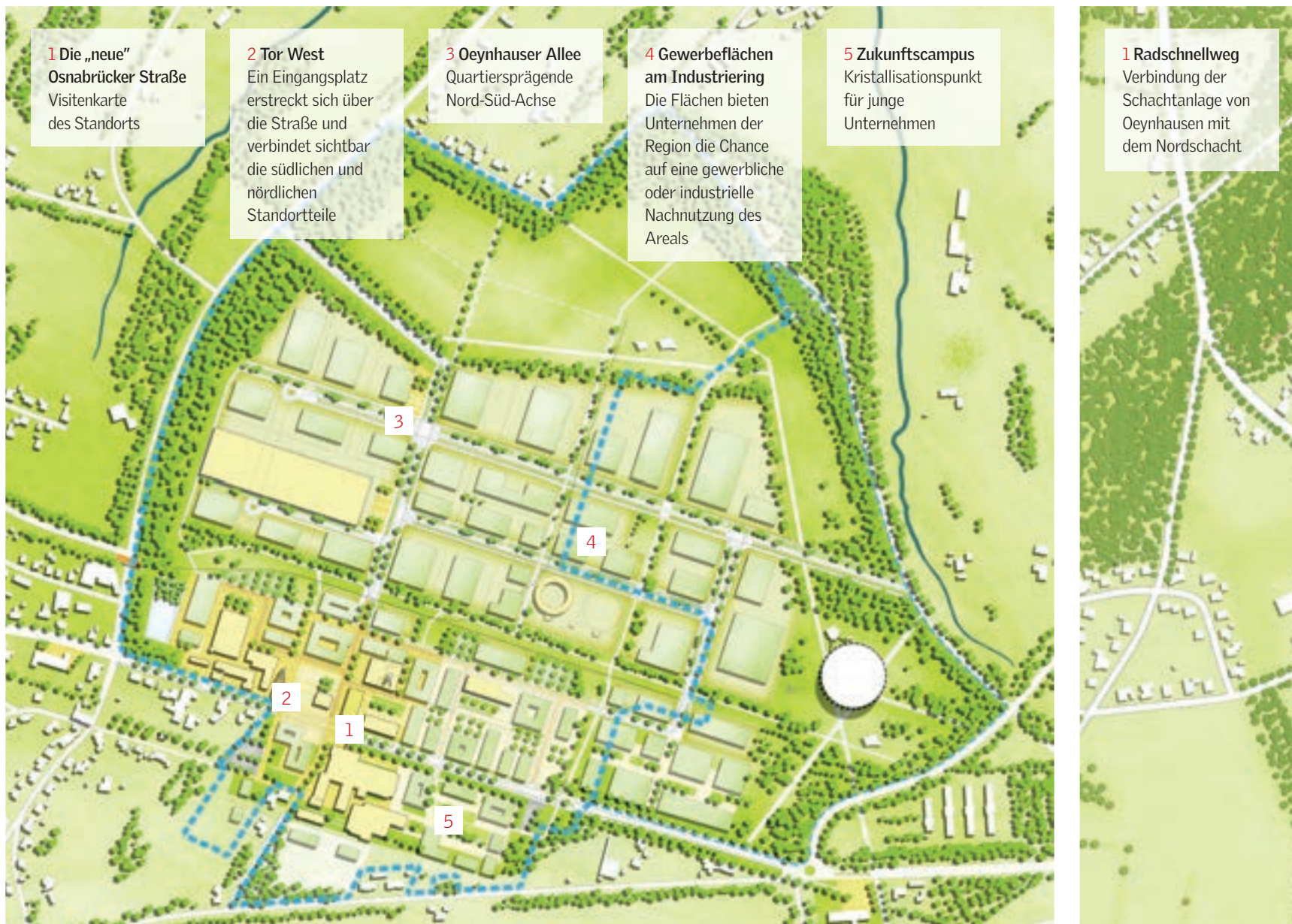
Wie die Grubenwehr ist auch die Gasschutzwehr des Bergwerks Ibbenbüren rund um die Uhr einsatzbereit. Die betriebseigene Feuerwehr rückt zum Beispiel aus, wenn auf dem Zechengelände über Tage ein Feuer ausbricht. Die Mitglieder der Gasschutzwehr arbeiten eng mit den Kollegen der Grubenwehr zusammen. Zudem gibt es Kooperationen mit der

Mettinger und der Ibbenbürener Feuerwehr. Gegründet wurde die Gasschutzwehr im Jahr 1985. Franz-Josef Neuhaus führt die derzeit 45 aktiven Mitglieder noch bis Ende des Jahres an. Danach geht der 58-Jährige in den Ruhestand, und Michael Brenningmeyer, Oberführer der Grubenwehr, übernimmt seine Arbeit. Sieben Brandmeister, genauso ausgebildet wie ihre Kollegen von den umliegenden Wehren, zählen zu den Mitgliedern der Gasschutzwehr.

300 ausgebildete Löschhelfer

Für die Mitglieder der Gasschutzwehr sind toxische Gase, die bei Bränden entstehen können, ebenfalls eine der größten Gefahren bei Einsätzen. Sie tragen daher bei Löscharbeiten stets Atemschutz – wie die Kollegen von der Grubenwehr. Regelmäßige Übungen bereiten sie auf mögliche Einsätze vor. Auch die Mitglieder der Gasschutzwehr befinden sich ständig in Bereitschaft. Sollte es an arbeitsfreien Tagen oder außerhalb der Regelarbeitszeit zu einem Brand am Nordschacht kommen, erhalten sie Unterstützung von der Mettinger Feuerwehr. „Die ist dann eine Minute schneller da als wir“, sagt Neuhaus. Die Gasschutzwehr rückt in unter zehn Minuten aus, drei Löschfahrzeuge stehen den Männern zur Verfügung. Zudem kann die Gasschutzwehr im Fall der Fälle auf bis zu 300 ausgebildete Löschhelfer zurückgreifen.

Die Dienstzeit der Gasschutzwehr endet am 31. Dezember 2019. Anschließend werden für Einsätze auf dem Zechengelände ausschließlich die Ibbenbürener und die Mettinger Feuerwehr zu Hilfe gerufen.



„Campus. Gewerbe. Tradition.“: der Plan für die Schachtanlage von Oeynhausener

Gute Aussichten für die Kohlenregion

Die Schnittstelle Kohlekonversion treibt die Entwicklung der Schachtanlagen und der Halden des Ibbenbürener Bergwerks

Mit der Einstellung der Kohlenförderung verliert die Region Ibbenbüren einen wichtigen Wirtschaftszweig und steht vor großen strukturellen Herausforderungen. Künftig werden die zurzeit stadtbildprägenden Strukturen und Standorte – wie die Schachtanlage von Oeynhausener in Ibbenbüren, der Nordschacht in Mettingen sowie die beiden Halden auf dem Dickenberg – in ihrer ursprünglichen Funktion nicht länger benötigt.

Die Entwicklung der Schachtanlagen und der Halden stellt daher eine der zentralen Zukunftsaufgaben der Kohlenregion dar. Die Kommunen Ibbenbüren, Recke, Hopsten, Hörstel, Westerkappeln und Mettingen haben den Wandel bereits frühzeitig eingeleitet. Als interkommunaler Zusammenschluss

gründeten sie im Jahr 2014 die Schnittstelle Kohlekonversion als koordinierende und steuernde Einheit des Konversionsprozesses. Die „Schnittstelle“ versteht sich als Vermittler und Bindeglied zwischen den einzelnen Institutionen und spricht mit einer Stimme für die Region. Unter dem Slogan „Gute Aussichten! Zukunft. Ideen. Leben.“ geht sie die Herausforderungen aktiv an und trägt ein positives Grundgefühl in die Region.

Im Jahr 2016 wurde eine Potenzialanalyse für die Region erstellt. Sie enthält eine ausführliche Untersuchung der Stärken und Schwächen und zeigt Zukunftsperspektiven auf. Auch Ideen und Vorschläge der Menschen vor Ort flossen in die Ergebnisse ein. Beispiele aus dem Bereich Tourismus, Kultur

und Landschaft werden aufgezeigt und erste Visionen für die Zukunft gezeichnet.

Darauf aufbauend entsteht aktuell ein Masterplan für den Umgang mit den Schachtanlagen in Ibbenbüren und Mettingen. Ein Team aus Architekten, Verkehrs-, Landschafts- und Stadtplanern übersetzt die Ideen aus der Potenzialanalyse in konkrete Pläne und Konzepte. In einem breiten Kommunikations- und Dialogprozess wurden auch die Bürger eingebunden. Heraus kamen zwei Konzepte: „Arbeiten. Wohnen. Natur.“ für den Nordschacht in Mettingen und „Campus. Gewerbe. Tradition.“ Hinter Letzterem verbirgt sich ein Plan für die Schachtanlage von Oeynhausener, der einen prominenten Teil am heutigen Tor 1 zu einem Ort der Tradition und Kultur machen will.

»Es wurden interessante Konzepte erarbeitet.«

Uwe Manteuffel,
Geschäftsführer
der Schnittstelle
Kohlekonversion



2 Quartiersplatz
Treffpunkt mit Förderturm als Erinnerung an den Bergbau

3 Wohnen am Waldsaum
Entwicklung eines attraktiven Wohnstandorts in der Natur

4 Handwerkerhof
Entwicklung eines kleinteiligen und handwerklich geprägten Standorts

„Arbeiten. Wohnen. Natur.“: das Konzept für den Nordschacht in Mettingen



Geschäftsführer Schnittstelle Kohlekonversion:
Uwe Manteuffel



Stellvertretender Geschäftsführer Kohlekonversion:
Sebastian Mecklenburg



Abteilungsleiterin Stadtentwicklung Stadt Ibbenbüren:
Monika Kaß



Sekretariat Schnittstelle Kohlekonversion:
Nora Richter

FOTOS UND ILLUSTRATIONEN: SCHNITTSTELLE KOHLEKONVERSION

Ibbenbüren

voran. Auch die Bürger beteiligen sich an dem Prozess.

Die Ansiedlung neuer, innovativer Unternehmen südlich der Osnabrücker Straße sowie ein Industrie- und Gewerbegebiet im nördlichen Bereich sind ebenfalls vorgesehen. Der Nordschacht in Mettingen soll sich zu einem naturnahen Gewerbe- und Wohnquartier mit kleinen Handwerksbetrieben und neuen Wohnformen entwickeln und das Köllbachtal eine Aufwertung erfahren.

Unter dem Titel „Erlebnis Haldenlandschaft“ entsteht 2019 zudem ein Leitbild für die Bergehalde an der Hopstener Straße und für die Rudolfschachthalde. Dabei sollen die Halden nicht nur wegen ihrer räumlichen Nähe, sondern vielmehr aufgrund ihres identitätsstiftenden Charakters als Landmarken der Kohlenregion im Zusammenhang ge-

dacht und die Themen Natur, Tourismus und Energie näher beleuchtet werden. Was können die Halden für die Zukunft der Region leisten? Welchen Mehrwert haben sie aber auch für die unmittelbare Umgebung? Und was bewirken konkrete Maßnahmen auf den einzelnen Halden? Das Ziel lautet, gemeinsam mit den Menschen ein zusammenhängendes und für die Zukunft tragfähiges Gerüst für die Kohlenregion zu erarbeiten.

„Es wurden interessante Konzepte für die Gelände erarbeitet, und ich bin gespannt, wie diese in Zukunft umgesetzt werden. Es macht Spaß, dieses Projekt im Sinne der Region und ihrer Bürger voranzutreiben und hieran mitzuwirken“, fasst Uwe Manteuffel, Geschäftsführer der Schnittstelle Kohlekonversion, zusammen.

Danke und Glück auf!

Fußball, kulinarische Highlights und ein großes Bühnenprogramm: Mit insgesamt sechs Veranstaltungen verabschiedete sich das Bergwerk Ibbenbüren von den Bürgerinnen und Bürgern der Bergbaugemeinden.

Das Jahr 2018 stand im Zeichen des Auslaufs des deutschen Steinkohlenbergbaus – und damit auch der Schließung des Bergwerks Ibbenbüren. Betroffen von der Stilllegung ist die gesamte Kohlenregion mit den Kommunen Ibbenbüren, Mettingen sowie Recke, Westerkappeln, Hörstel und Hopsten. Die Geschäftsführung, der Betriebsrat und die Belegschaft der RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH bedanken sich bei den Bürgerinnen und Bürgern für die langjährige Unterstützung und das entgegengebrachte Vertrauen.

Um ein Zeichen des Miteinanders zu setzen, veranstaltete das Bergwerk in jeder Kommune eine auf den jeweiligen Ort zugeschnittene Abschiedsveranstaltung. Zum Auftakt fand in Recke ein Fußballspiel statt,

»Wir alle bedanken uns für die Unterstützung und das Vertrauen der Region.«

Dr. Heinz-Werner Voß,
Geschäftsführer

bei dem sich die Traditionsmannschaft des FC Schalke 04 gegen die deutsche Nationalmannschaft der Bürgermeister behauptete. Weiter ging es in Westerkappeln mit einem rustikalen Tscherperfrühstück. Mit dem Wort Tscherper bezeichnet der Bergmann das Messer, das dem Kumpel früher nicht nur als Werkzeug diente, sondern mit dem er auch sein Brot in der Pause „über den Daumen“ aß. In Hörstel war die Abschiedsveranstaltung auf Wunsch des Bürgermeisters David Ostholthoff in das traditionelle Kanalfest eingebunden, während die Veranstaltung in Mettingen unter dem Motto „Kohle, Kaffee, Kuchen und Klamotte“ lief und von der Conditorei Coppenrath & Wiese unterstützt wurde. In Hopsten gab es ebenfalls ein Tscherpermahl. Den Abschluss bildete die Veranstaltung

„Danke Kumpel!“ in Ibbenbüren auf der Von-Oeynhaus-Schachtanlage.

Bei allen Events bot ein umfangreiches Bühnenprogramm gute Unterhaltung: Neben den Orchestern und dem Steigerchor des Musikvereins „Glückauf“ traten Darsteller der Musicals „Schwarzes Gold“ des Quasi So-Theaters und „Tief unter der Erde“ der Musikschule Ibbenbüren auf. Die Tanzgruppe TC Burggarde K. G. Bevergern begeisterte mit ihrem Schautanz „Schicht im Schacht“. Zudem gab es Informationen von Vertretern der Schnittstelle Kohlekonversion und der RAG Anthrazit Ibbenbüren sowie Bergbausouvenirs von der IG BCE, dem Knappenverein und dem Stadtmarketing. Bei allen Veranstaltungen standen das „Danke!“ im Vordergrund und ein letztes „Glück auf!“.

RECKE

Unterhaltsamer Kick im Fürstenberg-Stadion



Traten gegeneinander an: die Traditionsmannschaft des FC Schalke 04 und die deutsche Nationalmannschaft der Bürgermeister.

Musikalische Unterhaltung: Das Blasorchester des Musikvereins „Glückauf“ wurde beim Steigerlied gesanglich von Charlotte Stöttner unterstützt.



Begeisterte Zuschauer: Die Besucher feuerten die Fußballteams von der Tribüne aus an.

WESTERKAPPELN

Frühstück am Morgensternschacht



FOTOS: MANFRED HAGEMANN

Begrüßten rund 150 Gäste bei der Abschiedsveranstaltung in Westerkappeln (von links): der Sprecher der Geschäftsführung Dr. Heinz-Werner Voß, Bürgermeisterin Annette Große-Heitmeyer und der SPD-Landtagsabgeordnete Frank Sundermann.



Nicht nur für junge Gäste: das Glücksrad vom Team des Jugendkulturzentrums Pink Pop.



Erklärte den Gästen die Tradition des Tscherperfrühstücks: Kai Oppermann, stellvertretender Bereichsleiter Markscheiderei.

HÖRSTEL

Mitreißende Darbietungen beim Kanalfest



FOTOS: SABINE KLEINGÜNTHER, MARVIN TEUBER

„Schicht im Schacht“: Die Ü15-Garde des TC Burggarde K.G. Bevergern bedankte sich bei den Bergleuten tänzerisch für die geleistete Arbeit.



„Schwarzes Gold“: Das Quasi So-Theater zeigte eine ganz persönliche Geschichte, geprägt von Lebensfreude und der Verbundenheit mit dem Bergbau.

HOPSTEN**Traditionsreiches Mahl**

Großer Andrang am Büfett: Das Tscherpermahl kam bei den Besuchern der Abschiedsveranstaltung in der Bergbaugemeinde Hopsten hervorragend an.



Gelebte Geschichte: Das Brauchtum der „Tödde“ – Kaufleute, die durch Europa zogen – wird noch heute von den Hopstenern gepflegt.

FOTOS: MARVIN TEUBER

IBBENBÜREN**„Danke Kumpel!": ein Abschied mit Wehmut**

FOTOS: MANFRED HAGEMANN



METTINGEN

Im Zeichen von Kohle, Kuchen und Klamotten



Kreativ: Junge Designerinnen der Schule für Modemacher aus Münster präsentierten neue Mode aus alter Bergmannskleidung.



Schnitten gemeinsam die Torte an (von links): Geschäftsführer Dr. Heinz-Werner Voß, Bürgermeisterin Christina Rählmann und Betriebsratsvorsitzender Uwe Wobben.



Finden Gehör: der Steigerchor und das Bläserorchester des Musikvereins „Glückauf“ e.V.

FOTOS: MANFRED HAGEMANN



Enthüllten den „Bergmann“ gemeinsam mit Bergleuten (links): Edeltraud Glänzer, Friedhelm Hundertmark, Dr. Marc Schrameyer, Dr. Heinz-Werner Voß und Uwe Wobben.

Sagten „Danke Kumpel!“ (Mitte): Fast 2000 Besucher kamen, um mit den Kumpeln in Ibbenbüren zu feiern.

Kleine Bergleute (rechts): Kinder der Musikschule Ibbenbüren führten Ausschnitte aus dem Musical „Tief unter der Erde“ unter der Leitung von Sven Leimann auf.

DANKE



KUMPEL!

Ich werde meine Kumpel vermissen. – Michael (Hünxe) ✘ Die Kameradschaft bei der Grubenwehr ist einzigartig. – Christian (Oberhausen)
Der Bergbau hat unser Leben geprägt. – Andreas (Dortmund)
Hier gilt noch: „Ein Mann, ein Wort.“ – Peter (Schüttorf) ✘ Was

mich geprägt hat, sind Freundschaft, Kameradschaft und Zusammenhalt. – Jörg (Herten) ✘ Kumpel für die Ewigkeit. – Sascha (Bottrop) ✘ Auch wenn wir einen Teil der Industriekultur verlieren, erhalten wir die Tradition in unseren Herzen und gestalten die Zukunft weiter! – Jana (Dortmund)
Danke an alle meine ehemaligen Kumpel. Es war eine unvergessliche Zeit, an die ich auch heute noch gerne zurückdenke. – Werner (Bottrop) ✘ Ruhrgebiet und Bergbau – das gehört zusammen! Danke an alle Kumpel, ihr habt eine Ära geprägt! – Regina (Recklinghausen) ✘ Was wäre das Ruhrgebiet nur ohne den Bergbau? Nichts! Danke für alles! – Julia (Gelsenkirchen) ✘ Der Bergbau hat nicht nur unsere Region zu einer ganz besonderen gemacht, sondern dem gesamten Land nach einer schweren Zeit wieder auf die Beine geholfen. Dafür danken wir euch! – Shanice (Essen)
Auch wenn alle Bergwerke dichtmachen, der Bergmann ist immer ein Kumpel mit Leib und Seele, deswegen: Glück auf! – Dirk (Dortmund) ✘ Der Bergbau geht, aber Kumpel bleiben! – Norbert (Bottrop) ✘ Als Kind war ich immer fasziniert von den Bergbaugeschichten meines Opas. Kaum zu glauben, dass nun keine neuen Geschichten mehr geschrieben werden. Danke für alles, Glück auf! – Patrick (Hamm) ✘ Der Steiger kommt nicht mehr. Doch wir werden euch nie vergessen! – Wilfried (Castrop-Rauxel) ✘ Danke, Kumpel – für eine industrielle Ära, die unsere Region und die Menschen geprägt hat wie keine andere.
– Barbara (Ibbenbüren) ✘ Danke, das Ruhrgebiet hat euch v... danken! – Wolf...
ch... Glückauf in die Zukunft... novem... das R... Danke Kump...
(H... Kumpel und Kohle – da... samme... bau u... et! – Stefan...
✘ ... Holz, ein Kumpel zu sein... für eine u... che Zeit... (Ibbenbüren)
M...
liche Leute. Auf eu... mich... Da... Kumpel! – Tim...



Im Rahmen der Aktionen rund um Danke Kumpel! haben wir viele Grußbotschaften erhalten. Weitere finden Sie unter www.glueckauf-zukunft.de
Glück auf!